Nr. 215.
Berlin, Donnerstag, den 16. September 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 215.
Berlin, Donnerstag, den 16. September 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Das Schimpfen auf Preußens Fahnen

würde uns tief verwunden und betrüben, wenn es von Oesterreichischen Kriegern ausgesprochen wäre. Aber es rührt ja nur her von Oesterreichischen Juden, und da müssen wir es um Oesterreichs willen bedauern, daß es so weit gekommen ist, sich Juden zu halten zum Belfern und Geifern. Wollen freilich die reactionair gewordenen März-Minister solche schmutzige Waffen gebrauchen, so sind Juden, gutbezahlte Juden, am liebsten solche, die zur Zeit der Rebellion „gesinnungstüchtige" Literaten oder gar Redner in der Aula waren, hierzu die besten Kriegsknechte. Ein ehrliches Oesterreichisches Blut, dessen Vorfahr bei Mollwitz und anderswo gegen Friedrich, wenn auch meist sieglos, doch tapfer gefochten hat, würde es nie über das Herz bringen, auf den einstigen Feind, der später auf manchem Schlachtfelde sein Waffenbruder und Siegesgefährte war, zu schimpfen. Das kann nur der Jude, von dem der Großvater oder Aeltervater vielleicht bei die Mehlwagens die Ehre klug mit's Geschäft vereint und für Freund und Feind gleich redlich spionirt hat. Deshalb sollten wir, im Hinblick auf die für reine Hände unnahbare Quelle, solche eben so gemeine wie dumme Schimpfreden kaum beachten und noch weniger sie erwidern. Wohl aber müssen wir es beachten und von Zeit zu Zeit darauf hinweisen, daß Oesterreich drei Juden an die Spitze seiner officiösen Presse zu stellen für nothwendig fand, woraus weiter zu schließen ist, theils was es mit der Oesterreichischen Reaction, theils was es mit der officiösen Presse überhaupt auf sich hat, in der ja auch schon anderswo andere Leute gesagt haben: „was zahlst du und ich diene dir?", und die deshalb zuletzt bis zum Juden, als bis zu dem Manne, dem Alles feil ist, herabsinken kann. Inzwischen bedauern wir aufrichtig jeden ehrlichen Oesterreichischen Soldaten, in welchem wir unsererseits stets die Treue und Tapferkeit ehren werden, daß er sich schimpfende jüdische Literaten als Wortführer gefallen lassen muß, und freuen uns, daß es in Preußen so weit noch nicht gekommen ist und nie kommen kann. Wären wir aber ein hochgestellter Oesterreichischer Offizier, so würden wir, eingedenk, daß Soldaten sogar in feindlichen Verhältnissen Kameraden sind, und daß selbst im Kampfe eine Sache, die Soldatenehre, gemeinschaftlich und die Achtung vor den gegenseitigen Feldzeichen ein heiliges Gebot bleibt — so würden wir ein sehr ernstliches Wort sprechen zu jüdisch-officiösen Schimpfreden auf fremde Kriegsfahnen. †

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Französischen Lieutenant der Cavallerie Cogent, Vorsteher der Sattler-Werkstätte in Saumur, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer und Küster Schulze zu Weteritz, Regierungs-Bezirk Magdeburg, dem Förster Lassig zu Mertensmühle im Kreise Jüterbogk, Regierungs-Bezirk Potsdam, und dem Magazin-Arbeiter Carl Friedrich Wilhelm Ludwig Müller beim Haupt-Montirungs-Depot zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie

Den Rechts-Anwalt und Notar Pistorius in Wolgast zum Justizrath zu ernennen.

Justiz-Ministerium.

Der Gerichts-Assessor Mindel ist zum Rechts-Anwalte bei den Gerichtsbehörden des Kreises Wiedenbrück und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rietberg, und

Der Notariats-Candidat Julius Biergans zu Köln zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Sinzig, im Landgerichts-Bezirke Koblenz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Niederbreisig, ernannt worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Die Immatriculation für das bevorstehende Winter-Semester 1852/53 findet bis 8 Tage nach dem 15. Oct. c., dem vorschriftsmäßigen Anfange der Vorlesungen, wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends um 12 Uhr im Senatssaale statt.

Behufs derselben haben

1) die Studirenden, welche von einer anderen Universität kommen, ein vollständiges Abgangszeugniß von dieser Universität,
2) diejenigen, welche die Universitätsstudien beginnen, insofern sie Inländer sind, ein vorschriftsmäßiges Schulzeugniß und, falls sie Ausländer sind, einen Paß oder sonstige ausreichende Legitimations-Papiere vorzulegen.

Unter väterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt Stehende haben außerdem die schriftliche Zustimmung ihres Vaters oder Vormundes zum Besuch der hiesigen Universität beizubringen.

In Betreff derjenigen Inländer, welche, ohne das vorschriftsmäßige Zeugniß der Reife zu besitzen, die Universität zu besuchen wünschen, wird auf die §§ 35 und 36 des Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 verwiesen.

Berlin, den 13. September 1852.

Die Immatriculations-Commission.
Dieterici. Lehnert.

In der Politik

wie in der Medicin ist die richtige Diät der wesentlichste Theil der Kur, und nur Quacksalber und Pfuscher suchen ihre Stärke in der Masse der Heilmittel, womit sie ihren Kranken überschütten. Die Natur hilft sich selbst am besten, das scheint ein so einfacher Satz zu sein, und ist doch ein Stein des Anstoßes, an dem so viele Staats- und Heilkünstler scheitern. Was aber heißt auf dem Gebiete der Politik Natur und was Diät? und welchen Anhalt oder welche Richtschnur hat ein Staatsmann, den Organismus seines Volkes richtig zu erkennen und in den Zeiten der Krankheit und der Krisis die Gesundheits- und Krankheits-Symptome zu unterscheiden? Hier unsere Antwort! Wir meinen zunächst, daß wem Gott die Gabe der politischen Diagnose versagt, daß ein Solcher niemals ein Staatsmann wird, und wenn er Methusalems Alter erreichte. Durch Fleiß und Mühe mag man ein festgeschulter Doctrinär, ein feingebildeter Systemsmann, ein guter Bureaukrat werden, man mag die ganze politische Pharmakologie und alle Schulen und Systeme an den Fingern herzählen können, nicht allein daß man die Staatskunst um keine Linie vorwärts bringen wird: auch die richtige Behandlung des einzelnen Falls wird immer nur Derjenige treffen, dem Gott ein Auge dafür verliehen, wobei wir freilich nicht meinen, daß ein solcher Nichts gelernt haben sollte. Im Gegentheil, je mehr er weiß, desto mehr wird seine Begabung leisten, wogegen alles Wissen eines Staatsmannes, dem der künstlerische Blick gebricht, ein todter Schatz bleibt, um so gefährlicher, je thätiger sein Inhaber ist, ähnlich jenen ärztlichen Systematikern, die um so verhärteter werden, je öfter sie das Unglück haben, daß einer ihrer Patienten ihnen zum Trotz gesund geworden. Räumt man uns dies ein — wie man es denn kaum wird bestreiten können — so behaupten wir ferner, daß die Natur eines Staates und eines Volkes nichts Anderes ist, als sein Organismus und das Verhältniß seiner Glieder zu dem Haupte und unter einander, wie sie bei seinem Eintritt in die Geschichte und in die Reihe der Völker waren, und wie sie sich demnächst im Laufe der Geschichte ihrer Anlage entsprechend weiter ausgebildet, und daß es kein anderes und kein besseres Mittel giebt, die Natur seines Volkes kennen zu lernen, als das Studium seiner Geschichte. Die Geschichte ist nicht allein der Inbegriff der politischen Anatomie und Psychologie, sie ist außerdem, da ein jedes Volk in dem Verkehr der Völker als eine Persönlichkeit auftritt, eine Lebensbeschreibung und Krankheitsgeschichte, und vergeblich bleibt alles Bemühen, den Krankheitszustand eines Volkes zu erkennen und zu heilen, wenn man dabei von seiner Geschichte abstrahirt. Wie groß ist aber die Zahl der Staatsmänner, welche die Geschichte ihres Volkes nicht mit Mißachtung behandelten, und welche sich nicht wesentlich befriedigt fühlten, wenn es ihnen gelungen, ihren Patienten durch Opium und Zwangsjacke zu beruhigen? Natürlich hat man für diese Behandlungsweise einen neuen wohlklingenden Namen erfunden, man nennt sie politische Polizei, doch aber würde man nicht wohl thun, sich durch den Namen über die Sache täuschen zu lassen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 15. Sept. In der Preußischen Erklärung vom 30. August war im Hinblick auf die Bestimmungen des September-Vertrages die Nothwendigkeit ausgesprochen, daß die Coalition eine bestimmte Beantwortung der Frage: ob eine gemeinschaftliche Grundlage der Verhandlungen in der Zollangelegenheit vorhanden sei, jedenfalls noch in der ersten Hälfte des September abgebe. Mit dem heutigen Tage läuft der Termin ab, den die Preußische Regierung damals zur Abgabe der betreffenden Rückäußerung setzte, „ohne welche sie in weitere Verhandlungen mit der Gesammtheit ihrer Zollverbündeten nicht würde eintreten können." Wir fordern nicht pedantisch die Entscheidung großer politischer Fragen, die ihrer Natur nach überhaupt den Aufschub vertragen, zu der festgesetzten Stunde und Minute, obwohl auch hier die Consequenz ihren Werth bethätigt. Aber wir müssen im vollen Bewußtsein der Bedeutung der Sache darauf verweisen, daß man der Gegenseite nicht in der Annahme Vorschub leiste, Preußen werde jeder beliebigen Verzögerung, werde der wiederholten Nichtbeachtung der von ihm angesetzten Zeitpunkte fort nnd fort geduldig zusehen. Die Pläne der Coalition gehen mit darauf hinaus, durch eine Zögerungs-Politik allmählich zu erreichen, was sie für den Moment nicht durchzusetzen vermag. Jede Nachgiebigkeit in dieser anscheinend bloß formellen Richtung schadet der Sache, und sind wir auch versichert, daß die Regierung sachlich ihren Standpunkt nicht verlassen werde, so kann das Ansehen Preußens nur vermehrt werden, wenn es jetzt auch formell seine ganze Entschiedenheit bewährt und namentlich in Bezug auf die allen Anzeichen nach in neuer Frageform zu erwartende Erklärung der Coalition endlich kategorisch durch eine wirkliche That den wohlberechneten Hinschleppungs-Manövern entgegentritt. Vor Allem keine **Vermittelungen** mehr!!

— Ihre Majestät die Königin wollen nunmehr bestimmt am 28. d. M. hier eintreffen.

— Der Minister-Präsident Frh. v. Manteuffel begab sich gestern Mittag nach Sanssouci, um Sr. Majestät dem Könige den Erzbischof von Paris, Hrn. Sibour, vorzustellen. Beide Herren wurden darauf zur Königlichen Tafel befohlen.

— Der Finanzminister Frhr. v. Bodelschwingh ist heute aus Münster hierher zurückgekehrt.

— Der Ministerrath trat heute Mittag um 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen.

— Seitens des Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums ist auf heute eine Conferenz angesetzt worden, in welcher berathen werden soll über den Ersatz der erkrankten Mitglieder des Regierungs-Collegiums in Posen und die Unterstützung der erkrankten Unterbeamten dieser Regierung.

— Heute Vormittag 11 Uhr traten die Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten in einer kurzen Sitzung zusammen, in welcher dem Vernehmen nach die Bevollmächtigten der Darmstädter Coalition bedauerten, eine Rückäußerung auf die letzte Preußische Erklärung noch nicht abgeben zu können, indem sie die betreffenden Instructionen noch nicht erhalten hätten; daß sie aber hofften, in einer etwa auf den 19. oder 20. anzuberaumenden Sitzung in deren Besitz zu sein.

— Der Geheime Regierungsrath Scherer ist Seitens des Herrn Ministers des Innern von seinem Urlaub zurückberufen worden, wie wie hören, weil derselbe zum Commissarius des Ministeriums des Innern bei einer Staats-Ministerial-Commission ernannt ist, welche einige an die nächsten Kammern zu machende Vorlagen berathen soll.

— Der Regierungsrath v. Klützow hat sich für einige Tage auf's Land begeben. Daß derselbe zum Ober-Regierungsrath in Potsdam ernannt werden wird, ist kaum noch zweifelhaft.

— Der Gemeinde-Ordnungs-Ausschuß des Brandenburgischen Landtages hat dem Vernehmen nach den Präsidenten v. Gerlach zum Referenten ernannt.

— Se. Durchlaucht der Fürst Otto zu Schönburg ist aus Waldenburg, der Kaiserl. Oesterreichische General-Major und Wirkl. Kämmerer Graf Stadion aus Wien, der Königl. Hof-Jägermeister Graf v. Reichenbach aus Breslau, der Königl. Großbrit. Baronet und Parlaments-Mitglied Sir Staunton aus London, und der Kaiserl. Ruff. Wirkl. Staatsrath und Kammerherr v. Kirijewski aus St. Petersburg hier angekommen.

— Der Königl. Sächsische General-Lieutenant von Nostitz-Wallwitz und der Königl. Schwed. General-Post-Director Frhr. v. Hamilton sind nach Dresden, der Königl. Dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe Graf v. Plessen ist nach Arensee, der päpstliche Prälat Prinz Gustav zu Hohenlohe-Schillingsfürst Durchlaucht nach Rauden, und der Kaiserl. Oesterreichische Cabinets-Courier Leyder nach Dresden von hier abgereist.

— Die große Parade der bei Frankfurt a. d. O. zusammengezogenen Truppen findet am 21. d. M. vor Sr. Majestät dem König statt, und am 24sten kehren die Regimenter in ihre respectiven Garnisonen zurück.

— Von Seiten der Regierung sind auf Antrag der betreffenden Behörden die Herren Doctoren Heine nach Landsberg in Schlesien, Abraham und Blaschko nach Marienburg, Abarbanell und Wohl nach Hohensaaten bei Oderberg gesandt worden, damit den dortigen Cholera-Kranken genügende ärztliche Hülfe zu Theil werde.

— Der St.-Anz. enthält eine Circular-Verfügung des Finanzministers vom 30. August d. J., betreffend die Erzeugnisse des Zollvereins, welchen bei ihrer Einfuhr in die Niederlande Zollbegünstigungen zustehen.

— Im Anschlusse an die bekannten Mittheilungen über die von der K. Niederländischen Regierung angeregte Gründung einer Deutschen Colonie in Surinam erfährt das „C.-B.", daß man hier nicht geneigt ist, auf das Project einzugehen. Die Anregung weist, dem Vernehmen nach, auf einen doppelten Zweck hin, welchen die Deutsche Colonie haben könnte: die Leitung der Auswanderung und die Deportation. Für den erstgedachten Zweck möchten Bedenken der verschiedensten Art geltend zu machen sein, unter welchen die aus den climatischen Verhältnissen sich ergebenden nicht die letzte Stelle einnehmen; und was die Deportation anlangt, so ist dieselbe, dem Principe nach, in Preußen schon mehrfach in Vorschlag gebracht, aber jedes Mal abgelehnt worden. Namentlich haben einzelne provinzialständische Versammlungen in früherer Zeit dem Staate diesen Modus, sich der Verbrecher zu entledigen, empfohlen, unter Anderen der Sächsische und der Westphälische Landtag. In Folge dessen wurde die Frage bereits unter der vorigen Regierung im Staatsrathe einer sorgfältigen Berathung unterzogen, durch eine besondere Cabinets-Ordre des Hochseligen Königs aber im Jahre 1839 entschieden verneint. So viel über die Gründe der früheren Zurückweisung solcher Anträge bekannt geworden, so liegen dieselben noch heute vor, und es dürften heute wie damals Vorschläge, welche eine Deportation der Verbrecher empfehlen, in Preußen so wenig wie früher auf Zustimmung zu zählen haben.

— Zur kirchlichen Frage meldet das „Westph. Kirchenbl." aus zuverlässigen Quellen u. A.: „Von allen Erzbischöfen und Bischöfen Preußens sind jetzt Verwahrungen hinsichtlich der bekannten Maaßregeln vor den Thron Sr. Maj. gebracht." Auch vernimmt das Westph. Kirchenbl. aus guter Quelle, daß die Beschwerde der Bischöfe der Niederrheinischen Kirchenprovinz folgende fünf Punkte umfaßt: a) dem vom Cultusminister eingeforderten Etat über die Zuschüsse des Staats; b) die Beschränkung der Missionen in gemischten Gegenden; c) die Behinderung des Besuchens des Collegium Germanicum von Seiten der Theologie Studirenden; d) die Niederlassung auswärtiger Jesuiten im Preuß. Staate; e) die Anstellung von Geistlichen, die bei den Jesuiten gebildet sind. Dem Vernehmen nach bereiten auch die Bischöfe im östlichen Theile der Monarchie gemeinsame Schritte vor.

* **Storkow**, 14. Sept. [Suspension.] Heute früh ist der Prediger in Selchow bei Storkow, L. P. W. Lütkemüller, durch den Consistorial-Rath Bachmann aus Berlin plötzlich von seinem Amte suspendrit worden. Es war derselbe eben im Begriff, von der vielbesprochenen Schrift: „Unser Zustand von dem Tode bis zur Auferstehung; Gespräch zwischen zwei Preußischen evangelischen Geistlichen. Ein Fragepunkt zwischen der protestantischen und katholischen Kirche" — welche kürzlich bei Reclam in Leipzig erschienen war, eine zweite Auflage vorzubereiten. Man bringt die gedachte, hier viel Aufsehen erregende Maaßregel mit dem Erscheinen der vorbezeichneten Schrift in Verbindung!

Stettin, 14. Sept. [Schiffs-Prediger.] Wir vernehmen, daß der jetzt hier im Dienste der inneren Mission beschäftigte Candidat Haack, welcher eine Zeitlang im Rauhen Hause in Hamburg sich aufgehalten, Aussicht hat, zum Schiffs-Prediger des Preußischen Geschwaders für die bevorstehende Uebungsfahrt ernannt zu werden, und hören, daß er an Bord Sr. Maj. Fregatte „Gefion" stationirt werden wird. (Nd. Z.)

†† **Königsberg**, 13. September. [Kirchlicher Erlaß. Polizeiliches. Cholera.] Das Consistorium unserer Provinz hat an die sämmtlichen Superintendenten derselben eine Circularverfügung erlassen, in welcher denselben in Folge wiederholter Anfragen wegen der kirchlich zu begehenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs eröffnet wird, daß nach bestehender Allerhöchster Vorschrift eine solche kirchliche Feier nicht anbefohlen, auch nicht dazu aufgefordert werden, daß aber auch die Genehmigung dazu nirgends verweigert werden solle, wo aus eigenem Antriebe ein Wunsch sich als gemeinschaftlicher zu erkennen giebt. Indem das Königl. Consistorium für alle solche Fälle seine Genehmigung ertheilt, empfiehlt es zugleich sämmtlichen Geistlichen, daß sie, wo eine gottesdienstliche Feier an jenem Tage nicht stattfindet, an den Schulfeierlichkeiten Theil nehmen möchten. — Gestern Abend wurde von der Polizei eine Versammlung der polizeilich geschlossenen freien Gemeinde aufgelöst, wobei mehrere Mitglieder derselben den Abgeordneten der Obrigkeit thätlichen Widerstand leisteten, so daß die Militairwache requirirt werden mußte, welche 7 Personen zur polizeilichen Haft brachte. Seit dem 25. August bis heute Mittag sind an der Cholera hier 132 Personen erkrankt, von denen 81 gestorben, 15 genesen sind und 36 sich noch in der Behandlung befinden.

Insterburg, 11. September. [Militairisches.] Heute Vormittag 11 Uhr marschirte das zweite Bataillon des 4ten Königl. Infanterie-Regiments unter Anführung seines neuen Commandeurs, des Major v. d. Goltz, eingeholt durch den Commandeur des hiesigen Landwehr-Bataillons, Major v. Riedel, durch unsere Stadt, um sich wieder nach Gumbinnen, seiner alten Garnison, zu begeben. Eine Stunde später trafen auch die beiden ersten Schwadronen des 1. Königl. Dragoner-Regiments wieder hier ein und wurden von den hiesigen Einwohnern freudig begrüßt.

Breslau, 13. Sept. [Landtag.] Nachdem gestern Vormittag die kirchliche Feier zur Eröffnung des diesjährigen Schlesischen Provinzial-Landtages in der Hauptpfarrkirche zu St. Elisabeth und in der Pfarrkirche zu St. Adalbert stattgefunden hatte, wurde um 12 Uhr die Sitzung durch den Königl. Commissarius Hrn. Ober-Präsidenten Freiherrn v. Schleinitz im großen Saale des Ständehauses eröffnet. Die Vorlagen sind die bereits bei den anderen Landtagen erwähnten. Die Rede des Königl. Commissarius beantwortete der Landtagsmarschall Fürst v. Pleß Durchlaucht und schloß mit einem Lebehoch auf Se. Maj. den König, welches von der Versammlung mit enthusiastischem Ruf aufgenommen wurde. Nach der Eröffnung des Landtages fand bei dem Hrn. Oberpräsidenten v. Schleinitz ein ständisches Diner statt. Während desselben brachte zunächst der Oberpräsident den Toast auf Se. Maj. den König, dann Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß den Toast auf die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses aus. Das dritte Hoch, abermals von dem Hrn. Oberpräsidenten, galt der Provinz, Schlesien und seinen unter der Leitung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pleß hier versammelten Vertretern. Der Herr Landtagsmarschall Fürst von Pleß sprach in herzlichen Worten den Dank der Vertreter der Provinz die Versicherung ungetheilter Anerkennung und Vertrauens gegen den Oberpräsidenten und brachte ein Lebehoch auf denselben aus. Der nächste Toast wurde von dem Vice-Landtagsmarschall Freiherrn v. Gaffron auf die Armee ausgebracht. Der Commandant hiesiger Residenz, General-Major v. Aschoff dankte im Namen der Armee. Schließlich sprach der Abgeordnete Prüfer aus Görlitz herzliche Worte und ein Lebehoch auf den Herrn Landtagsmarschall aus. Breslau ist bei der Eröffnung des Provinziallandtags nicht vollständig vertreten gewesen. Hr. Kaufmann Milde, welcher als einer der Abgeordneten für Breslau die Aufforderung zur Theilnahme an der Sitzung erhalten hatte, hielt es für angemessen, gestern um halb 12 Uhr ein Schreiben an den Herrn Ober-Präsidenten zu richten, worin er erklärte, daß dieselben Gründe, welche ihn im vorigen Jahre gehindert haben, an der Sitzung Theil zu nehmen, auch diesmal noch obwalteten. (C. Z. f. S.)

Mannheim, 12. September. [Hohe Fremde.] Unsere Stadt ist seit der Anwesenheit S. M. des Königs Ludwig in Edenkoben der Sammelplatz zahlreichen fürstlichen Besuchs. So kamen heute wieder daselbst zusammen J. M. die Königin Therese von Baiern, JJ. KK. HH. die Frau Großherzogin von Hessen, die Frau Erzherzogin Hildegarde von Oesterreich, die Frau Herzogin von Modena, die Frau Prinzessin Luitpold von Baiern und die Frau Großfürstin von Rußland. Diese und die Frau Großherzogin von Hessen kamen von Darmstadt und kehrten mit dem Nachmittagszug auch wieder dahin zurück; die übrigen Herrschaften machten insgesammt einen Ausflug nach Schwetzingen und fuhren hierauf wieder nach Ludwigshöhe, von wo sie kamen.

Mainz, 11. Septbr. JJ. HH. die Prinzen Karl Anton und Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Gefolge sind heute von Dresden kommend hier eingetroffen und reisen morgen per Dampfboot nach Düsseldorf weiter.

Dresden, 13. Sept. Die Freimüthige Sachsen-Zeitung vernimmt, daß Prinz Albert, einer Einladung des Kaisers von Oesterreich entsprechend, sich in der nächsten Zeit in Begleitung mehrerer Stabs-Offiziere nach Ungarn begeben werde, um den dort stattfindenden großen militairischen Uebungen beizuwohnen.

⊙* **Weimar**, 14. Sept. [Hofnachricht. Fackelzug.] Se. K. Hoheit unser Großherzog nebst Ihrer K. Hoheit der Frau Großherzogin hatten sich auf einige Tage nach Ilmenau begeben und sind in der dortigen Gegend überall aufs Herzlichste empfangen worden. Gestern wurde dem neuen Oberpfarrer Dr. Dittenberger, der wieder von Heidelberg zurückgekehrt ist, von wo er seine Familie abgeholt hat, ein Fackelständchen mit Musik gebracht. Ich brauche Ihnen bloß die Stichworte anzugeben, um sich daraus die vollständigen Reden combiniren zu können: Licht — Liebe — Leben — Vorwärts — Aufwärts — Persönliches!! Für diese Feier hatte ein berühmter „Sänger" von hier ein Gedicht gemacht, das eigentlich in Ihren Zuschauer gehörte, wenn die Sache nicht eine zu ernste Seite hätte.

≈ **Meiningen**, 12. Sept. [Hofnachricht.] Se. Hoheit der Erbprinz reist nach Ungarn zu den großen Manövern. Auf Seiner Rückreise wird Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin Ihrem Gemahl bis Wien ent-

Feuilleton.

Reisebriefe.

III.*)

Der Mann wirkt auf dem Gebiete des Staats, der Politik, des Gesetzes, das Weib auf dem Gebiete der Gesellschaft, der Sitte; der Mann wird in seinen Handlungen vorzugsweise durch das Gesetz und den Verstand, das Weib vorzugsweise durch Sitte und Gefühl bestimmt. Dieses die Ursache, warum das Weib nicht auf Gründe eingeht, dieses die Ursache, warum das Weib, wenn es sich einmal dem Gebote der Sitte entschlägt, wie z. B. bei Revolutionen. . . . „Aber, fallen Sie mir in die Rede, wozu die Wiederholung dieser trivialen Sätze?" Die Preußische Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1850. . . . Abermals unterbrechen Sie mich und wollen nicht vom Regen unter die Traufe geführt werden. Ich kann Ihnen, Verehrteste, die Versicherung geben, daß ich weder eine philosophische noch eine politische Epistel schreiben wollte. Da Sie mich indeß weder mit der Psychologie noch mit der Politik beginnen lassen wollen, so beginne ich mit einem paradoxen Wunsche: Ich wollte, ich wäre der Großmeister vom Orden der Geheimräthe! Wissen Sie, was ich dann thäte? Jeder, der Geheimrath werden wollte, müßte zuvor in irgend einer Provinz der Monarchie reisen und dort so lange verweilen, bis er mit den Sitten des Landes eben so vertraut wäre, wie ein rechtschaffener Jurist mit den Gesetzen des Landes. Wäre das schon seit einigen Decennien geschehen, d. h. wäre ich schon seit einigen Decennien Großmeister vom Orden der Geheimräthe, dann wäre die Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1850 etwas anders ausgefallen und wir hätten, was noch mehr sagen will, lebensfrische Geheimräthe und eine größere Anzahl von wahrhaft tüchtigen Staatmännern, als wir jetzt besitzen. Die Kenner der Sitten würden ein heilsames Gegengewicht bilden gegen die Kenner der Gesetze, und es würde nicht mehr die Ansicht herrschen, daß die Kenntniß der Gesetze zu allen Aemtern und noch einigen andern befähige. Indeß aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich habe keinen Grund zu zweifeln, daß ich mit der Zeit doch zu der ersehnten Würde gelange, da eine solche Einrichtung zu sehr im Interesse des Preußischen Staats und der conservativen Sache liegt.

Scherz bei Seite! Sie merken, Verehrteste, wo ich hinaus will. Ich habe in meinem letzten Briefe vom Fürstenthum Minden und der Grafschaft Ravensberg als zwei politischen Bestandtheilen des Preußischen Staats gesprochen; ich will Ihnen heute einen Ueberblick über die socialen Verhältnisse des Landes geben, das Sie von Minden bis Bielefeld durchfahren. Es unterscheidet sich dasselbe wesentlich vom Münster- und Paderborner-Land, das jenseit des Teutoburger Waldes anhebt. Im Fürstenthum Minden und in der Grafschaft Ravensberg überwiegt der Protestantismus, im Münsterschen und Paderbornschen der Katholicismus. Im Münsterlande finden Sie eine Gliederung des Volkes in Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern; in der Grafschaft Ravensberg und im Fürstenthum Minden findet sich nur wenig grundbesitzender Adel, und die protestantische Geistlichkeit tritt selbstverständlich nicht als geschlossener Stand auf. Es bleibt mithin nur der Unterschied von Stadt und Land, ein Unterschied, der trotz der verhältnißmäßig kleinen Städte des Landes dennoch ein durchgreifender ist. Die neue Gemeinde-Ordnung ignorirte diesen Gegensatz; würde man indeß bei der Anfertigung derselben die Wirklichkeit in's Auge gefaßt haben, so würde man sogar entdeckt haben, daß selbst zwischen den Städten ein Gegensatz stattfindet. Minden nimmt in der Anschauungsweise des Landmanns eine ganz andere Stellung ein als Herford, Herford eine andere als Bielefeld. Bielefeld ist die Stadt der Kaufleute, des Reichthums; dort leiht der Bauer seine Capitalien, wenn er deren bedarf. Weitere Pietät für die Stadt kann man von ihm nicht verlangen. Wenn der Bauer nach der „Stadt" gehen will, dann geht er nicht nach Lübbecke, nicht nach Bunde oder Enger, sondern nach dem alten „hilligen und frommen" Herford. Im Mittelalter war war Herford reich an Klöstern und Kirchen; seine Gold- und Silberarbeiter erhielten Bestellungen aus allen Theilen Europa's, so daß selbst die fremden Gesandten in Rom die Geschenke für den Päpstlichen Hof häufig aus Herford bezogen. Minden ist ebenfalls eine alte Stadt, schon lange Sitz der Regierung und Garnisonstadt. Ein Bauer äußerte einmal gegen mich, nachdem er zum ersten Male in Minden gewesen war: er habe nun gesehen, daß die Welt kein Strumpf sei. Die Regierungssitze sind seit einiger Zeit dieselben geblieben und das zum Wohl des Landes. Die übrigen Verwaltungs- und Justizbehörden haben dagegen ein wahres Nomadenleben geführt, so daß der Bauer bald hierher bald dorthin zu gehen, bald von hier, bald von dort sein Recht zu empfangen hatte. Es wäre gewiß heilsam, wenn dieses Nomadenleben endlich aufgegeben würde. Feste Wohnsitze sind die Vorbedingung der Bildung.

Adel und Bauern bilden die beiden vorzugsweise historischen Stände; der Stand der Bauern ist das was er ist ohne Reflexion, der Adel mit Bewußtsein. Ein mächtiger grundbesitzender Adel wie im Münsterschen ist, wie gesagt, hier nicht vorhanden, wohl aber erinnern noch hier und da Fragmente an frühere aristokratische Kreise innerhalb des Bauernstandes. Der modernen Zeit und dem modernen Staat ist es geglückt, diese aristokratischen Kreise aus der Wirklichkeit zu beseitigen, aber die Erinnerung lebt noch fort, lebt in einem Kreise noch dergestalt, daß sie sich hier und da in einem corporativen Auftreten der Angehörigen dieses Kreises äußert. Das ist der Kreis der Sattelmeier. Der Sage nach bildeten sie das Gefolge Wittekinds, begleiteten den König zu Pferde und waren späterhin verpflichtet, einen berittenen Mann zum Kriege zu stellen. Die Zahl derselben beträgt sieben; ihre Höfe liegen meist in der Nähe von Engern. Ihre Namen sind: Nordmeier, Ebmeier, Meier Johann, Barmeier, Ringsmeier, Meier zu Hücker und Meier zu Hiddenhausen. Ritten sie mit dem König, so eröffnete der Meier zu Hiddenhausen den Zug und der Meier zu Hücker schloß ihn. Außerdem ritt im Gefolge noch Windmeier, der aber an Rang den Sattelmeiern nachstund. Unter Rubrik II. („Lasten und Abgaben") eines alten Hypothekenbuches vom Windhofe findet sich der Vermerk, daß der Windmeier, wenn er im Gefolge der Sattelmeier reite und eine Pforte („Hecke") zu öffnen sei, er abzusteigen und zu öffnen verpflichtet sei. Nachmals blieben die Sattelmeier frei vom Zehnten und genossen bei feierlichen Aufzügen, namentlich bei ihrer und ihrer Frauen Leichenbestattung, besondere Ehren. Unter anderen wurde z. B. ein gesatteltes Pferd hinter ihrem Sarge hergeführt. Noch vor nicht langer Zeit — und vielleicht besteht die Sitte noch heute — wurden sie drei Tage nacheinander und zur sonst ungewöhnlichen Zeit beläutet, der Leichnam in die Kirche getragen, auf dem Chore am Altar niedergesetzt („um vom König Abschied zu nehmen") und dann erst auf den Kirchhof zur Einsenkung gebracht. Eine alte Gedächtnißfeier in Engern erinnerte an den Heimgang Wittekind's. Es wurde geläutet, in der Kirche ein Gottesdienst gehalten, die Schüler erhielten einen Semmel („Timpen") und die Armen Brot und Wurst, von den Sattelmeiern in natura geliefert. Die Semmel-, Wurst- und Brotvertheilung findet meines Wissens noch gegenwärtig statt, nicht aber der Gottesdienst.

Vor einer Reihe von Jahren las ich in den „Westphälischen Provinzialblättern", daß Wittekind die Capitelherren, welchen er die Hut seiner Gebeine anvertraute, zugleich verpflichtet habe, sich jährlich einmal mit den Sattelmeiern zu einer Gesellschaft zu vereinigen. Am 1. October jedes Jahres, am Tage des heiligen Remigius, seien dann die Capitelherren, auch nach Verlegung des Capitels nach Herford, anfangs alle, in der letzten Zeit nur zwei Abgeordnete, nach dem Nordhofe gekommen. Dort sei von Nordmeier ein Schmaus gespendet, die Huldigung erneuert, etwaige Anstände geschlichtet und alte Verpflichtungen von Neuem bestätigt worden. Die Sache schien mir bemerkenswerth genug, um nach dem Nordhofe zu reisen, dessen Besitzer mir als ein lebendiges Stück Sage, als ein zugänglicher und redseliger Mann geschildert worden war. Als ich indeß an Ort und Stelle kam, erfuhr ich, daß der Nordmeier einige Jahre zuvor gestorben und daß Barmeier den Nordhof geerbt habe. Ich ging zum Barmeier und ersuchte diesen um die Einsicht in die alten Papiere des Nordhofes. Er habe, war die Antwort, diese „Quaselluie" im letzten Winter verbrannt, um Wasser zum „Säuern" heiß zu machen. Auch anderweit war mit dem stark modernisirten Sattelmeier nichts anzufangen. Ich suchte indeß weiter und da fielen mir zwei Actenstücke aus dem Ende des sechszehnten und dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in die Hände, die wenigstens Einiges boten. Das eine war ein Weisthum vom Jahre 1541 und betrifft die „hagenfreien" Bauern, das andere giebt die Rechte der „Hausgenossen" an und die Form, in welcher das Hausgenossen-Gericht abgehalten wurde; beide Actenstücke sind in Folge eines Processes zu gerichtlichen Acten gefügt worden. Das zweite Actenstück erzählt, daß die Hausgenossen früher in zwei Klassen getheilt worden wären, wovon die eine ihr Gericht auf dem Südhofe, die andere auf dem Nordhofe abgehalten hätte. Seitdem aber vom Südhofe kaum mehr als der Name übrig sei, habe der Nordmeier „das Erbrichter-Amt von denen vorhin zu beiden gehörigen Hausgenossen schon über etliche Saecula private exercirt." Es folgen dann dreizehn Fragen, die dem Nordmeier vorgelegt wurden. Die erste Frage lautet: Ob es Tag, Zeit sei, im Namen S. Königl. Majestät von Preußen und eines hochwürdigen Capituli St. Johann und Dionisii zu Herford denen Hausgenossen ein öffentliches Gericht zu hegen und zu spannen? Nordmeier antwortet: Ja. Zweite Frage: Ob nicht die Hausgenossen schuldig, ihr Schuldkorn an Rocken und Gerste zwischen Weihnachten und Lichtmessen bei Verlust des Hausgenossenrechts zu bezahlen? Nordmeier: Ja. Fünfte Frage: Ob die Engerschen des Hausgenossenrechts theilhaftig oder sich dessen anmaßen können? Nordmeier: Nein. Zehnte Frage: Ob nicht diejenigen, so wegen Erlegung ihrer Gebühr etwa Dilation erhalten, nach deren Verlauf durch Pfändung zu exequiren und das Pfand nach Enger zu bringen, ein altes Recht und es dabei verbleiben müsse? Nordmeier: Ja. Nach Beantwortung sämmtlicher Fragen wurden laut die Namen der Hausgenossen verlesen, und dann ging es zum Schmause. Das Mahl bestund aus „Pothast" (Fleischsuppe), Rindfleisch, Reis, Käse, Butter, Bier und Brot. Es wird besonders vermerkt, daß die Hausgenossen häufig ihre Frauen und Kinder mitbrächten, daß aber nur für die wirklichen Sattelmeier angerichtet werde. Wie mir mündlich mitgetheilt worden ist, hat Nordmeier im Jahre 1821 zum letzten Male die Hausgenossen in alter Weise bewirthet. Seit der Zeit ist das Band so gelockert worden, daß die Sattelmeier fast nur noch beim Empfange des Königs als besondere Corporation aufzutreten pflegen.

(Fortsetzung folgt.) △

*) No. I. und II. siehe in No. 205 und 207.

begegehen und unsere Erbherrschaft dann gemeinsam eine Reise nach Italien unternehmen.

Schwerin, 14. September. [Hofnachricht.] Mit dem gestrigen Abendzuge langten Ihre Hoheiten die Frau Herzogin und der Erbprinz von Sachsen-Altenburg, von Doberan kommend, auf dem hiesigen Bahnhofe an und setzten nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Ludwigslust fort, wo dieselben bis heute Abend verweilen und dann die Rückreise nach Altenburg antreten werden.

⁂ **Neu-Strelitz**, 14. Sept. [Hofnachrichten. Notizen.] Se. K. Hoh. unser Herr Großherzog verweilt in der jetzigen Zeit der Hirschjagd, welcher er noch immer als bewährter Waidmann obliegt, meistens auf seinem Schweizerhause im Buchenwalde. Ihre K. Hoh. die Großherzogin und die Herzogin Caroline sind jetzt in Paris und werden dort noch wohl einen Monat verweilen. Bei dem bedeutenden, von der Großherzogin bereits so vielfach bethätigten Talent für Malerei mußte dieselbe wohl schon längst den Wunsch hegen, die Pariser Sammlungen zu sehen. Se. K. H. der Erbgroßherzog hat sich mit seiner Gemahlin und dem kleinen Erbprinzen noch auf einige Zeit in die Schweiz begeben, um zur Befestigung seiner Gesundheit in Vevay eine Traubenkur zu gebrauchen. Se. Hoh. der Herzog Georg, einige Tage durch ein Halsübel auf seiner Rückreise von England in Hamburg aufgehalten, ist, wie Ihnen von dort bereits gemeldet, am 7. mit seiner Gemahlin Großfürstin Catharina K. H. von Kiel nach Petersburg abgegangen. Wir erwarten indessen hier seinen nächsten Besuch schon wieder in der zweiten Hälfte October, nachdem er inzwischen den Kaiser zu den Manövern im südlichen Rußland begleitet haben wird. Ihre letztern Nummern enthalten allerlei Nachrichten aus dem Mecklenburg-Schweriner Lande über katholische Convertiten und Regierungs-Maaßnahmen gegen dieselben; in unserm Strelitzer Ländchen ist bis dahin von dergleichen nicht die Rede, vielmehr bin ich im Falle, ihnen mittheilen zu können, daß der hiesige Französische Lehrer am Gymnasium Carolinum, Mr. Cesar Vilatte, in voriger Woche in aller Stille von der katholischen zur lutherischen Kirche übergetreten ist.

Lübeck, 12. Septbr. Heute Morgen ist Se. Maj. der König von Schweden auf dem Kriegsdampfschiffe „Thor" von hier nach Christiania abgegangen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⁂ **Wien**, 13. Sept. [Fremde. Vermischtes.] Im Augenblicke ist Wien der Sammlungspunkt vieler fremden militairischen Notabilitäten, welche sich nach der Abreise des Kaisers, welche morgen Nachmittag erfolgen wird, zu dem Lager nach Pesth begeben werden. Unter diesen befinden sich besonders mehrere Kaiserl. Russische Generale, welche von Baron Heß auf Befehl Sr. Maj. geladen wurden, um den Uebungen beizuwohnen. Nachdem am 15ten Se. Maj. im Lager eingetroffen sein werden, wird daselbst ein Feldgottesdienst gehalten und die Revue begonnen werden. Die eigentlichen Exercitien sollen erst am 20sten beginnen. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog-Landesgouverneur, welcher einige Zeit in Wien verweilte, wird den Monarchen an der Grenze empfangen. Heute Vormittag hatte der Bürgermeister von Wien die Ehre, dem Monarchen die von der Stadt auf die feierliche Ankunft am 14. August geprägte Medaille zu überreichen. Se. Maj. der Kaiser geruhten drei Exemplare, eins in Gold, eins in Silber und eins in Bronze, entgegenzunehmen und Sich sehr gnädig sowohl über die der Medaille zu Grunde liegende Idee als deren Durchführung auszusprechen. Der Bischof von Seckau wurde von Seiten des Cultusministers mittelst Telegraphen nach Wien berufen. Da dieser Kirchenfürst bei dem Entwurf des neuen Eherechts sehr betheiligt war, so bringt man diese Berufung mit der Publication dieses Gesetzes, welche demnächst bevorstehen soll, in Verbindung. Hr. Steinacker, der ehemalige Pastor der protestantischen Gemeinde, über dessen Prozeß ich Ihnen seiner Zeit Mittheilungen gemacht habe, und welcher in Folge desselben seines Amtes enthoben wurde, verläßt nun die Monarchie.

Prag, 13. September. Der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg hat sich zu einer canonischen Visitationsreise nach dem südlichen Böhmen begeben, von wo aus er auch den Grenzbezirk Baierns, der zur Prager Erzdiöcese gehört, bereisen wird.

Mailand, 9. Sept. [Schmuggelwesen.] Aus Ober-Italien schreibt die Leipz. Ztg.: Die allzu großen Kosten des Militair-Cordons, welcher zur Verhütung des Schleichhandels längs der Piemontesisch-Schweizerischen Grenze aufgestellt war, verursachte zu Anfang dieses Jahres seine Auflösung. Derselbe hatte unstreitig gut gewirkt und den Schmuggel, wenn auch nicht ganz unterdrückt, doch wesentlich vermindert. Man konnte daher wohl hoffen, das Uebel wenigstens in seinen schlimmsten Auswüchsen getilgt zu haben. Nach den letzten Nachrichten scheinen sich indeß diese Hoffnungen nicht erfüllen zu wollen. Die Contrebande soll wieder so arg im Gange sein wie jemals, und die Expeditionen von Lugano aus in großartigem Styl und ganz offen unter Augen der Schweizer Behörde ausgerüstet werden. In Mailand ist die Schmuggel-Prämie bis auf 8 pCt. gefallen, und hauptsächlich sind es Englische Waaren, die von Genua aus als Transit bis zur Grenze gehen, wohl nicht ohne stille Mitwissenschaft der Piemontesischen Zoll-Beamten. Dazu kommt der passive Widerstand der Italiener, welche in Ermangelung jeder anderen Demonstration sich das Wort gegeben zu haben scheinen, consequent Oesterreichische Fabrikate zu perhorresciren und, sei es selbst für einen höheren Preis, fremde Waaren zu kaufen. Unter solchen Umständen ist das Ministerium mit dem Ober-Commando in Verona neuerdings in Verhandlung getreten, ob es nicht gerathen sei, den Militair-Cordon wieder aufzustellen; zugleich sind auch Reclamationen an den Canton Tessin ergangen. Sollte es dazu kommen, so würde die bereits beschlossene Reduction der Italienischen Armee unterbleiben müssen. Vielleicht gäbe es indeß noch zwei andere Hülfsmittel von radicaler Heilkraft: das eine eine bessere Bezahlung der Grenzwächter und Mauthbeamten, um sie der Bestechung weniger zugänglich zu lassen, das andere aber eine Ermäßigung des Zolltarifs, welcher bei Seiden- und Baumwollen-Waaren nicht anders als ein Verbot wirkt. Um sich von der Wahrheit dieser Angabe zu überzeugen, lese man nur die verschiedenen Jahresberichte der Handelskammern. Sie beklagen sich durchgängig über die Fortdauer des Schmuggels auch an den anderen Grenzen, und hauptsächlich in jenen beiden Artikeln. Aber freilich, es sind nur die Berichte aus Triest, Venedig und Fiume, welche das Uebel an seiner wahren Stelle suchen und geradezu aussprechen, daß eine liberalere Revision des Tarifs die einzig zuverlässige Hülfe für die Zukunft gewähren könne!

Ausland.

Der Haupt-Mangel des Verfassers „unserer Politik", aus dem seine sonstigen Irrthümer unmittelbar und unabweislich resultiren, ist der, daß er nicht weiß, was Autorität ist, und worauf alle Autorität sich gründet, und daß er deshalb das Wort und den Begriff Autorität in jeder nur denkbaren Weise mißhandelt und verzerrt. Insbesondere macht er in dem Schriftchen „die Staatskrankheit" sein Hauptkunststück damit, daß er zuerst den Begriff Autorität mit Feudalismus identificirt und verwechselt, dann dem Begriff Feudalismus unmerklich das Epitheton „mittelalterlich" hinzufügt und nun den allerdings sehr wohlfeilen Schluß zieht, daß, weil der mittelalterliche Feudalismus verschwunden oder doch im Verschwinden begriffen, damit auch das Autoritäts-Princip untergegangen sei. Was er dabei unter Autorität, Feudalismus, mittelalterlichem Feudalismus versteht, läßt er den Leser auch nicht einmal ahnen, es sei denn, daß einige Späße über Panzer und Burgen diese Aufklärung geben sollen; ja, daß er sehr wenig oder gar Nichts davon versteht, nach der Richtung seines Wesens und Verstandes auch nicht verstehen kann, ergiebt sich schon daraus, daß er ernsthaft geblieben ist, als er Rußland im Vergleich zu den westlichen Staaten einen „patriarchalischen Staat" nannte. Ein Staat mit einem großen stehenden Heere, mit der ausgebildetsten Bureaukratie und Polizei, und doch noch ein patriarchalischer! Man sieht, der Dr. Franz hat seine Leser nicht überschätzt. Die Juden bildeten einmal einen patriarchalischen Staat; aber warum? weil ihre Stammeshäupter zugleich ihre Obrigkeiten waren; ist etwa dasselbe in Rußland der Fall? Daß die gewaltige Persönlichkeit des Kaisers Alles beherrscht, oder daß der gemeine Russe seinen Kaiser „Väterchen" nennt, wird er allein nicht für entscheidend halten, er müßte sonst auch dem Kirchenstaate eine patriarchalische Verfassung octroyiren. Unseres Wissens ist die Leibeigenschaft der Russischen Bauern nur unwesentlich von derjenigen verschieden, welche vordem als Entartung des Feudalismus in Deutschland bestand. Und dann, hat der Bulletinschreiber der Staatskrankheit noch nie von einer mächtigen Griechischen Kirche gehört, deren Haupt der Kaiser ist? Unzweifelhaft ist etwas Richtiges an dem dunklen Gefühl, daß Rußland sich noch wesentlich von anderen Staaten unterscheide; aber die Aufklärung liegt auf einem anderen Gebiete.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 11. September. [Die „Union" über die Zollvereinsfrage; wer ist Cesena? Georges Sand und der arme Lecomte; der Präsident als Einnehmer.] Seitdem das Französische Frankfurter Journal der Pariser Presse die Absichten Oesterreichs auf Französisch vorgekaut hat, beschäftigt sich dieselbe mit den Angelegenheiten des Zollvereins, respective mit den Handelsbeziehungen Preußens und Oesterreichs. Das „Journal de Francfort", wahrscheinlich aus der Eschenheimer Gasse inspirirt, läßt sich vernehmen, Oesterreich werde sich von jedem Handelsvertrage fern halten, falls die letzte vom Berliner Cabinet ausgegangene Erklärung an die Coalition Preußens letztes Wort sein sollte. Die Pariser „Union" nun nimmt Veranlassung von diesem Artikel, um zu sagen: „Das begreift sich alles recht gut. Das große Interesse Oesterreichs in dieser Angelegenheit ist ein politisches, und dieses Interesse kann bloß in einem allgemeinen Zollverein befriedigt werden. Oesterreich will in dem das ganze Deutschland umfassenden Zollvereine dieselbe Stellung einnehmen, die es im Deutschen Bunde einnimmt. Sollte es Preußen gelingen, Oesterreich noch für die Dauer von zwölf Jahren aus dem Zollverein selbst nach Anschluß des Steuervereins auszuschließen, wo wäre da noch ein Grund zum Eingehen eines einfachen Handelsvereins? Und welchen Vortheil kann man aus demselben erwarten? Oesterreichs System ist das Schutzoll-System, schließt es sich aber dem Preußischen Verein an, dann muß es in vielen Punkten auf eine Praxis eingehen, die sich nur durch die Lehre des Freihandels-Systems erklären läßt." — Die Art und Weise, in welcher die Correspondenz eines Deutschen Blattes die letzten epileptischen Artikel des Herrn Cesena vom „Pays" bespricht, den man beliebt den intimsten Schriftsteller des Elysée zu nennen, veranlaßt mich zu der Bemerkung, daß Herr Cesena nichts ist als ein compromittirendes Enfant terrible, das in die Fußtapfen Cassagnac's tritt, das man aber höchsten Orts dem „Pays" förmlich aufgedrungen hat, da man gar nicht weiß, was mit dem Jungen anzufangen. Die Zahl der confidents des Elysée ist sehr gering und man thut wohl daran, mit der größten Vorsicht die Worte Derer zu prüfen, die sich dafür ausgeben. — Georges Sand hat ein Theaterstück geschrieben, welches, beiläufig gesagt, Furore macht. In demselben läßt sie Jemand, eine Frau, sagen: „Sie stellen mir Bedingungen, mein Herr? Sie sind gewiß ein Gazettier oder ein Theater-Director." Gazettier ist bei Leibe kein Zeitungsschreiber, kein Journalist. Es ist vielmehr ein Kerl, der sich mit Theaterkritik und Cancans litéraires beschäftigt. Ein Herr Jules Lecomte, derselbe Literat, der in der „Indépendance belge" jeden Sonntag seine Pfauen-Natur zur Schau trägt, hat darüber Feuer gefaßt und der Georges Sand in dem Courrier de Paris der „Indépendance" einen ziemlich anstößigen Brief geschrieben. Georges Sand aber hat von der ganzen Höhe ihres unläugbaren Talents herab den aufgeblasenen Menschen so niedergedonnert, daß er sicherlich seinen Rest nicht mehr verlangen wird. Ich sagte Ihnen niemals ein Wort über die Art und Weise, wie die fahrenden Literaten der Pariser Welt den armen Schauspielerinnen ihre Bedingungen stellen. Georges Sand, die ein gutes Herz hat, mag sich der Aermsten erbarmt haben und durch eine beißende Anspielung dieselben an ihren Blutegeln haben rächen wollen. Wie dem nun sei, die Schriftsteller, die diesen Namen verdienen, nehmen Partei für die Sand gegen die blaffenden Spitzhunde. Das Journal l'Illustration fragt mit vielem Apropos: „Glaubt Ihr denn, Ihr Herren, daß in den Vorstellungen Molières keine Aerzte zugegen waren?" — Die Postreform in Frankreich in bewährt sich. Die Einnahme für dies Jahr, nach dem Ertrag der verflossenen Monate berechnet, wird sich auf 51 Millionen, folglich auf 5 Mill. mehr, als den gemachten Anschlag, belaufen. Die von den Zeitungen nach dem neuen Gesetze erhobene Poststeuer allein beläuft sich auf 2 Millionen. — Der Prinz-Präsident ist der Einnehmer geworden des Stuhlgeldes in dem Garten der Tuilerieen und des dort befindlichen Kaffeehauses, imgleichen der Stuhlgebühren im Park von Versailles. Jene bringen 20,000, diese 15,000 ein. Der Präsident hat die 20,000 für eine Caisse de retraite zum Vortheile der Nationalfabriken von Sèvres, der Gobelins und von Beauvais bestimmt, und die andern 15,000 dem Maire von Versailles zu einem derartigen Zweck zur Verfügung gestellt.

† **Paris**, 12. Sept. [Das Kaiserreich vielfach noch für dieses Jahr erwartet; zu den Empfangsfeierlichkeiten für den Präsidenten; zur legitimistischen Presse; ein Naseweiser „von der Oder."] Die Regierung beharrt in ihrem System — ich hob es vor längerer Zeit schon hervor — von den imperialistischen Kundgebungen der Armee keine officielle Notiz zu nehmen. Sie sind ihr ohne Zweifel im höchsten Grade willkommen, aber sie will sich dem Verdacht nicht aussetzen, daß sie der bewaffneten Macht irgend welchen Einfluß in der Kaiserreichsfrage einräume, und dem, was sie das Vorurtheil des Auslandes nennt, keinen Vorschub leisten, der Meinung nämlich, als ob das eventuelle Kaiserreich einen vorherrschend kriegerischen Charakter haben müsse. So nur erklärt es sich, daß die Patrie, von der gestrigen Truppenschau sprechend, nichts Anderes sagt, als daß der „Prinz überall auf seinem Wege und während der Revue mit einem lebhaften Enthusiasmus empfangen worden sei", obgleich der Ruf vive l'empereur! auf der ganzen Linie der Truppen ertönte. Augenzeugen versichern sogar, daß sich diese Truppenschau vor allen vorhergegangenen durch die imperialistischen Manifestationen der Regimenter ausgezeichnet habe. Desto sorgsamer macht die Regierung auf die Wünsche der Departementalräthe aufmerksam. Der heutige „Moniteur" bringt einen Leitartikel über die Session derselben, welcher mit den Worten schließt:

„..... Allen diesen Gefühlen schloß sich ein anderes nicht minder natürliches, nicht minder durch die Umstände eingegebenes an, das der Furcht, einen so glücklichen Zustand der Dinge endigen, das des Wunsches, ihn fortdauern zu sehen. Wenn man dem Ungewitter entschlüpft ist, kann man sodann die Erhaltung der Ruhe nicht wünschen? Es ist daher sehr natürlich, daß fast alle Adressen der Departementalräthe mit dem Wunsche nach Stabilität endigen. Die Form ist verschieden, das Wesen dasselbe. Dem Staatsoberhaupt für die Rettung des Staates danken, ihn des Vertrauens und der Mitwirkung Aller versichern, der Wunsch der Dauer seiner schützenden Gewalt, das ist der Inhalt aller Adressen. Sie gleichen einander ohne verabredet worden zu sein, weil sie alle durch die große Stimme des Volkes inspirirt wurden."

Diese Worte des amtlichen Blattes sind ganz dazu geeignet, die Franzosen in der Ueberzeugung zu bestärken, daß sie schon in diesem Jahre Kaiserliche Unterthanen werden sollen. Dennoch aber ist die Sache noch nicht unterschrieben, denn das ohne Zweifel auch zu Ihnen gedrungene Gerücht von dem Entschlusse des Präsidenten, den Senat nicht zu einer außerordentlichen Sitzung zu berufen (siehe unsere Pariser △△ Correspondenz vom 7. Die Red. d. N. Pr. Ztg.), gewinnt täglich an Consistenz. Man fügt hierzu, daß nur ein sehr glänzender Erfolg der Reise den Präsidenten anderen Sinnes machen werde. Le voyage: tout est là (Auf die Reise kommt Alles an), äußerte eine Person aus der Umgebung des Präsidenten in meinem Beisein. Die amtlichen Blätter in den Provinzen, welche Louis Napoleon bereisen wird, sind angefüllt mit den Beschreibungen von den Vorbereitungen zum Empfange des Staats-Oberhauptes. Aber erfinderisch sind die betreffenden Behörden nicht, denn überall lesen wir nur von Triumphbogen, von Banketten, Bällen und weißgekleideten Jungfrauen, und die Decentralisation ist noch nicht einmal dahin gebracht worden, daß die Provinzen der Beleuchtungs- und Feuerwerks-Apparate der Hauptstadt entbehren können. Ganze Ladungen von Pariser Lampen und Lämpchen werden in die Departements transportirt. Ich glaube nicht, daß ein glänzenderes Argument für das geistige und politische Uebergewicht der Hauptstadt zu denken ist. Seit einigen Tagen gehen verschiedene Gerüchte von Maaßregeln um, welche der Präsident noch vor seiner Abreise treffen werde: Reducirung der Armee, Convertirung der alten 4 1/4 proc. Rente, Modification des Ministeriums. Wie in der Regel kein Rauch, so ist auch dieser nicht ohne Feuer. Daß dergleichen Maaßregeln getroffen werden sollen, ist gewiß, nicht aber, ob vor der Reise oder unmittelbar nach der Rückkehr des Präsidenten. Die legitimistische „Chronique de Paris", ist gestern zu 500 Fr. Strafe verurtheilt worden. Da es sich nicht von einem politischen Vergehen, sondern von einer bloßen Contravention handelte (Hr. v. Villemessart hatte in einem gedruckten Circular seine Abonnenten eingeladen zur Zahlung der ersten Geldstrafe, wozu er verurtheilt war, beizusteuern), so weiß ich nicht, ob die Chronique in Folge des gestrigen Urtheils „de plain droit" unterdrückt wäre. Jedenfalls hört sie auf eine politische Zeitschrift zu sein. Der Redacteur hatte schon vor einigen Tagen sein Cautionement mit der Erklärung zurückgezogen, daß seine Chronique hinfüro nur literarischen Inhalts sein werde. So haben wir also jetzt nur noch zwei legitimistische Blätter, die „Gazette de France", deren Todtenglöckchen bald läuten dürfte, und die „Union", deren mehr als vorsichtige Haltung der Regierung keine Besorgnisse einflößen kann. (Die Redaction hat schon vor längerer Zeit gesagt, daß es den legimistischen Blättern u. s. w. in solcher Weise ergehen werde. D. Red.) Sie hat es nicht einmal gewagt, dem „Corsaire" eine Leichenrede zu halten. Es ist traurig, aber es ist so. „Siècle" ist das einzige Journal, das sein Bedauern über die Strenge der Regierung gegen das tapfere Blättchen ausdrückte. Ein Herr „Von der Oder" untersteht sich in der Deutschen Allg. Ztg. Ihren hiesigen Correspondenten über das zu belehren, was sich in Paris zuträgt, und erklärt, alle Ihre Angaben über das Denkmal des Herzogs von Enghien seien grundfalsch. Und wissen Sie, woraus der Herr seine Wissenschaft schöpft? Aus einer Französischen Scharteke, die sich in die Leihbibliothek seines Dorfes verirrt hatte. Man müßte sich ärgern, wenn es nicht zum Lachen wäre. Die Leser der Kreuzzeitung wissen ganz genau, was sich mit dem Denkmal ereignet hat.

00 **Paris**, 12. September. [Truppenmusterung. Breiter Mangel an Enthusiasmus. Selbstmord des Marinelieutenants de la Russe. Feste. Erdsturz.] Gestern Mittag hielt der Präsident in voller Marschallsuniform eine Musterung über mehrere Regimenter der hiesigen Garnison ab. Er ließ wie gewöhnlich die Truppen unter den Befehlen eines Generals manövriren, denn er läßt sich nie selbst darauf ein. Mittags war große Tafel und Soirée, wie jeden Tag. — Die Französische Presse bemüht sich, den Louis Napoleon auf seiner bevorstehenden Rundreise zu errichtenden Triumphbögen mit der Inschrift Vive Napoléon Empereur den Anstrich eines freiwilligen Ausbruchs des Volks-Enthusiasmus zu geben. Ich kann Ihnen aber versichern, daß das Volk, d. i. das wirkliche Volk, für nichts weniger enthusiasmirt ist, als für das Napoleonische Kaiserthum. Nie war der Taumel schneller verschwunden, nie war man mehr, wie der Franzose sagt, dégrisé, als eben jetzt; man nimmt, der ewigen Unruhen müde, ruhig hin, was passirt, aber von Begeisterung keine Spur! und woher sollte dieselbe auch kommen, wo keine große Idee, keine große That da ist, sie zu entflammen? Dieser bevorstehende Ausbruch von Kaiserwuth ist eine Folge von Andeutungen, Winken, Insinuationen abseiten der Präfecten, Unterpräfecten, Maires und so weiter herab in die büreaukratischen Regionen und wird mit derselben Bereitwilligkeit befolgt, wie man jedem andern Vorschlage gehorchen würde. Gestern Abend machte in der Rue d'Amsterdam ein Marine-Lieutenant, der sich durch Kenntnisse, Tüchtigkeit in seinem Fache und einen tadelsfreien Lebenswandel ausgezeichnet hatte, seinem Leben ein Ende, indem er sich aus dem 5. Stockwerk des Hotels, in welchem er wohnte, auf die Straße hinabstürzte und so den Kopf spaltete. Er hatte auf seinem Tisch die Summe von 30,000 Franken in Bankscheinen unter einem Briefbeschwerer nebst einem Brief an seine Frau deponirt. Die Ursache dieser traurigen That war — getäuschte Hoffnung. Er hatte nämlich mit Zuversicht seinem Avancement zum Marine-Capitain entgegengesehen, und alle seine Kameraden mit ihm, da die Reihe im Avancement ihn traf und, wie oben gesagt, nichts gegen ihn vorlag; da man aber dafür hielt, daß er dem jetzigen Gouvernement nicht hold sei, so wurde er übergangen, und dies verleitete ihn zu dem bedauernswerthen Entschluß. Der Name des Unglücklichen ist de la Russe. — Nachdem in letzter Woche die fête des loges in St. Germain vor sich gegangen ist, beginnen heute die fêtes de St. Cloud, ein Jahrmarkt, der im Park von St. Cloud bis Sèvres, Ville d'Avray und Neuilly hin stattfindet. Der schöne Park ist von Buden, in denen Küchen, Gaukler, Seiltänzer, fette Schweine, Somnambulen und dergl. den verschiedenen Geschmack des Volks zu befriedigen suchen, verunstaltet. Das Wetter, welches die ganze Woche über sehr unfreundlich war, scheint das Fest begünstigen zu wollen. — Der Erdsturz auf der Paris-Havrer Eisenbahn scheint nicht so bedeutend zu sein, als die hiesigen Blätter ihn geschildert haben, indem, wie wir hören, dieselbe bereits morgen wieder dem öffentlichen Verkehr in ihrer ganzen Ausdehnung übergeben wird.

** **Paris**, 12. Sept. [Frau von Arlincourt. Die Intriguen der Bonapartischen Wirthschaft. Die Reise des Präsidenten in den Süden.] Gestern habe ich Frau von Arlincourt gesprochen, sie war eben einige Tage erst von Frohsdorf zurück, wo der Vicomte sie Ihren Majestäten vorgestellt hatte. Die Dame war noch ganz voll von den dort empfangenen Eindrücken. Ihre Schilderungen der Königl. Familie thun recht wohl bei der augenblicklichen Niedergeschlagenheit, die sich der legitimistischen Kreise bemächtigt hat. Ich begreife unsere Freunde nicht, denn mir scheint die Napoleonische Herrschaft nie auf schwächeren Füßen gestanden zu haben als in diesem Augenblick. Mag das Kaiserthum proclamirt werden oder nicht: der neue Bonapartismus hat höchstens die große Revolutions-Krisis auf ein paar Jahre hinausgeschoben, er selbst ist kein Damm. Auch ist das Bonapartistische Wesen schon uneins unter sich. Die nichtsnutzigsten Familien-Intriguen werden abgehaspelt, und die Minister finden diese Familien-Intriguen oft wichtiger als die Staatsgeschäfte; Herr von Maupas ist für den „alten Westphalen" und dessen würdigen Sohn Herrn Napoleon Bonaparte, der früher Württembergischer Oberst und dann Prince-Montagnard war; auch der arme Persigny, mit dessen Gesundheit es sehr schlecht stehen soll, ist mehr für den alten Jerome; die Corsen Abatucci und Casabianca spielen für sich oder vielleicht für einen Bonaparte von der Lucianischen Seite, während der Staatsminister Fould, hinter dem auch Graf Morny steht, des Orleanismus schon verdächtig ist. Dazu kommen nun noch die Damen-Intriguen von Madame Demidoff (Tochter des alten Westphalen), der Madame telle et telle, Sie verstehen mich schon! es ist ein allerliebster inbroglio. Rühmend soll hiermit anerkannt werden, daß die Prinzeß Mary von Baden (Tochter der Großherzogin Stephanie), bisher Marquise von Douglas, nunmehr Herzogin von Hamilton, sich von all diesen Intriguen in feiner Weise fernzuhalten versteht. Von der Reise des Präsidenten in den Süden erwartet man nur Gutes; die Berichte der Präfecten, Unterpräfecten und Maires lauten himmlisch, und weißgekleidete Mädchen finden sich überall. Die Reise wird im Ganzen 33 Tage dauern. Während dieser Zeit wird der Prinz, außer der Fahrt auf den Eisenbahnen, 1800 Kilometer gewöhnlicher Straßen befahren. Diese geistreiche Berechnung entnehme ich der „Patrie". Daß es nicht überall Eisenbahnen giebt, wird große Schwierigkeiten machen und hat schon das Unangenehme, daß die Zahl der Eingeladenen kleiner ist, als man Anfangs glaubte. Was die Repräsentanten der Journale betrifft, so werden nur die des „Moniteur", „Pays", „Débats" und „Constitutionnel" einen Platz und auch nur da, wo nicht mit Postpferden gereist wird, finden. Englische und Deutsche Correspondenten werden (aus Gründen) nicht eingeladen. Der Correspondent der „Indépendance belge" hat heute noch keinen Bescheid. — Der Präfect des Doubs-Departements hat die Municipalräthe aufgelöst, in welche andere als Regierungs-Candidaten gewählt wurden!!!

Paris, 12. September. [Kleine Notizen.] Die Subscription des „Univers" zu Gunsten des verurtheilten Dr. Newman hat bis jetzt 20,823 Fr. eingebracht. Der Bischof von Nevers hat den Gläubigen der genannten Stadt das Fleischessen am 15. September, der ein Fasttag ist, gestattet, weil der Präsident der Republik an diesem Tag dort eintrifft, und die Fastenspeisen deßhalb sehr schwer aufzubringen sein werden. Der Cavallerie-General Letang, General-Inspector und Mitglied des Cavallerie-Comités, ist mit seinem Adjutanten im Auftrage der Regierung nach Ungarn abgereist, um den großen Feldmanövern in der Nähe von Comorn beizuwohnen. Der Marine-Minister ist heute Nachmittag um 1 Uhr nach Havre abgereist, um sich von dort nach Cherbourg zu begeben. Der Abbé Bourgate, Caplan der Französischen Kirche in Tunis, ist in Paris angekommen. Seine Reise bezieht sich auf die Gründung eines neuen katholischen Collegiums in Tunis. In Brest ist ein 19 Jahre alter Schiffsjunge von der Fregatte „La Forte", der seinem Capitain mehrere Säbelhiebe versetzt hatte, erschossen worden. Die ganze Mannschaft „der Forte" und starke Abtheilungen der übrigen im Hafen von Brest liegenden Kriegsschiffe wohnten der Hinrichtung bei. Ein Pariser Portier, der die fixe Idee hatte, er könne fliegen, ist von dem vierten Stocke seines Hauses herabgestürzt und auf der Stelle todt geblieben.

[Hr. Thiers], mit seinen historischen Arbeiten beschäftigt, fährt fort zu behaupten, daß er sich nicht mit Politik beschäftigen wolle, spricht aber überall davon, weßhalb es ihm Niemand glaubt. Man will bemerken, daß er nie mit so viel Wohlwollen über die Legitimisten und den Grafen v. Chambord gesprochen habe als jetzt. Im Uebrigen ist er sehr munter und gesund. „Vor dem zweiten December war ich krank" — sagte er jüngst in einem Salon — „meine Luftröhren waren angegriffen, ich aß wenig, verdaute schlecht. Jetzt befinde ich mich vortrefflich, esse, trinke, verdaue für vier. Louis Napoleon ist wirklich ein großer Doctor." (A. A. Z.) — Bei seiner Rückkehr nach St. Cloud begegnete gestern der Präsident dem kleinen Thiers, der in einem offenen Wagen an dem Präsidenten vorbeifuhr, ohne denselben zu grüßen. Das Gefolge des Präsidenten war wüthend darüber; Louis Napoleon aber blieb ganz ruhig und sagte trocken zu dem neben ihm reitenden General St. Arnaud: „Il est fou, ce pauvre Thiers, j'ai grande envie de le mettre à Charenton." (K. Z.)

[Notizen] aus der K. Ztg.: Am 14., um 1 Uhr Mittags, tritt L. Napoleon in Begleitung von nur fünfzehn Personen vom Elysée aus seine Südreise an und langt um 6 Uhr Abends am Bahnhofe zu Bourges an, wo ihn unter dem Donner von Geschützsalven die Stadt- und Departemental-Behörden empfangen. Auf einem vorher aus den Ställen des Elysée hingeschickten Pferde reitet er durch die Spaliere der Nationalgarde und der Truppen nach der Stadt, wo er im erzbischöflichen Palaste absteigt und ein Diner von etwa 25 Gedecken giebt. Nach demselben geht er, wenn das Wetter es irgend gestattet, zu Fuße durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Präfectur-Hotel, um den von der

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 15. September.

Angekommene Fremde. British Hotel: v. Raven, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Postelwitz. Graf v. Lehndorf aus Potsdam. v. Schack, Rittergutsbesitzer, aus Weidenbach. — Hotel des Princes: v. Hagen, Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer, aus Premslaff. v. Plötz, Geh. Justiz-Rath und Rittergutsbesitzer, aus Groß-Weelow. Graf v. d. Asseburg aus Potsdam. — Hotel de Rome: v. Kirijewski, Kais. Russ. Wirkl. Staatsrath und Kammerherr, aus Petersburg. — Hotel de Brandebourg: v. Goldbeck, Präsident und Ritterschafts-Director, aus Haselhorst. v. Kalisch, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Polenzko. v. Kawaczynski, Rittergutsbesitzer, aus Althausen. v. Kobilinski, Rittergutsbesitzer, aus Kiewo. Freih. v. Barnkow aus Halberstadt. — Hotel de Petersbourg: Graf v. Brühl, Rittergutsbesitzer, aus Pförten. v. Flotow, Kammer-Director, aus Schwerin. Baronet Sir Staunton, Parlaments-Mitglied, aus London. — Rother Adler zum Kölnischen Hof: v. Löschbrandt, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Saarow. — Hotel de Prusse: v. Burgsdorff, Rittergutsbesitzer, aus Hohenjesar. — Meinhardt's Hotel: v. Wöllwarth, Rittmeister a. D., aus Stuttgart. Baron v. Closen, Königl. Baierscher Kammerherr, aus München. — Hotel du Nord: Graf v. Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, aus Erxleben. v. Levetzow, Gutsbesitzer, aus Hohen-Mistorf. v. Plessen, Herzogl. Sächs. Kammerh. und Hofrath, aus Ohrdorf. — Rheinischer Hof: Frh. v. Egloffstein, Gutsbesitzer, aus Beuche. — Luz's Hotel: Graf v. Reichenbach, Hofjägermeister, aus Breslau. v. Ziethen, Rittergutsbesitzer, aus Badewitz. Graf Potulicki, Rittergutsbesitzer, aus Potulice. Graf Stadion, Wirkl. Kämmerer und General-Major, aus Wien. Frau v. Keszycka, Rittergutsbesitzerin, nebst Töchtern, aus Glesner. — Zernikow's Hotel: Graf zu Dohna, Major im Regiment Garde du Corps, aus Potsdam. — Victoria-Hotel: v. Dockum, K. Dän. Kammerh. u. Capit., aus Kopenhagen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 14. September. 2 Uhr nach Potsdam: der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel; zurück 9 Uhr; der Handels-Minister v. d. Heydt; General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, General v. Grunewald; Kaiserl. Russischer General Graf v. Benkendorf und Se. Eminenz der Erzbischof von Paris Monsignore Sibour nebst seinen beiden Begleitern; zurück Abends 7 3/4 Uhr. — 2 1/2 Uhr von Köln: Se. Excellenz der Gesandte der Nordamerikanischen Vereinsstaaten am diesseitigen Königl. Hofe, Barnard. — 7 3/4 Uhr von Potsdam: der Kaiserl. Russ. Gesandte am diesseitigen Königl. Hofe, Baron v. Budberg Exc.

15. September 9 Uhr nach Potsdam: Flügel-Adjutant Oberst v. Bonin; Geh. Rath Niebuhr.

— V An Se. Majestät den König ist in diesen Tagen von dem Vorstande der hiesigen Matthäikirch-Gemeinde die Bitte gerichtet worden, das Patronat über die von der Gemeinde zu bauende Filialkirche Allergnädigst zu übernehmen. Die Mittel zu dem nächstens beginnenden Bau wird die Gemeinde selbst aufbringen.

— V Professor C. Ritter wird Ende dieses Monats von seiner wissenschaftlichen Reise nach London und Paris hier zurückerwartet.

— V In dem nahen Schöneberg starb vor einigen Tagen eine alte Frau, der nur noch 17 Tage bis zu ihrem hundertsten Geburtstage fehlten. Sie war bis kurz vor ihrem Ende noch ziemlich frisch gewesen.

— V In dem Königl. Schlosse zu Köpnick sind jetzt sämmtliche Einrichtungen für das darin befindliche Schullehrer-Seminar getroffen, wozu sämmtliche Räumlichkeiten außer dem dort befindlichen großen Saale, den Se. Maj. der König Allerhöchstsich vorbehalten hat, und der unter Verschluß bleibt, benutzt werden sollen.

— V In nächster Zeit wird in der hiesigen Plahnschen Buchhandlung ein in tabellarischer Form abgefaßter Portotarif des ganzen Deutsch-Oesterreichischen Postvereins, mit Berücksichtigung der mit dem 1. October in Kraft tretenden Taxirung auch für außerdeutsche Correspondenz, erscheinen und somit ein vollkommenes und sehr nothwendiges Hülfsmittel in die Hand aller Geschäftsmänner geliefert werden.

— S (Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 15. Sept. 1848.) Dr. Tropus hat eine famose Erzählung von der Militair-Revolte in Potsdam gegeben. Letztere reducirt sich darauf, daß die Soldaten einer Compagnie sich um die bewilligte Gratification für die Verwundeten im Märzkampf prügelten, weil Jeder eine solche Ehre in Anspruch nahm. Der Damoklesstock beginnt dafür über dem Rücken Doctoris Tropi zu hängen. — Hr. v. X. X. eilt herbei, um mit der Bildung des neuen Ministeriums in Zusammenhang gebracht zu werden. — Auf dem Alexanderplatz spielen die Kinder Reichstruppen und Preußische Armee. — Der emancipirte Damenclub versammelt sich dazu im Clubhause und beschließt Kinder-Erziehung nach demokratischen Grundsätzen. — Dr. Julius von der „Zeitungshalle" decretirt, daß das neue Ministerium die schlechte Erbschaft des alten übernehmen müsse. Die Plötzenseer Arbeiter bringen 4500 Thlr. zur Sparkasse, die sie von der Humanität des Magistrats und den Verbrüderungsfesten in Moabit erübrigt haben. In der Stadt coursirt die Fabel, Wiegen-Beckerath habe die Bildung eines Ministeriums abgelehnt.

— V Wie alljährlich, so hat sich auch in diesem Jahre Berlin wieder durch Neubauten ausgedehnt und vergrößert, wobei zu bemerken, daß dies in diesem Sommer vorzugsweise in der Richtung des Voigtlandes, also im ärmeren Theile der Stadt, geschehen ist.

— S Die Trottoirlegung an der Mauerseite der Hirschelstr. wird jetzt von der Dessauerstr. bis zum Askanischen Platz verlängert. Das Geheime-Rathsviertel scheint sich demnach doch auch einiger Berücksichtigung zu erfreuen.

— S Der Abputz und Anstrich der ganzen Front des Kroll'schen Locals wird binnen spätestens vierzehn Tagen ganz beendet sein. Dann wird mit dem Gerüst auch die noch entstellende Umzäunung fallen und der weitläufige Bau, der eine dunkelgelbliche Färbung erhalten hat, die schöne Schlußdecoration des Platzes bilden. Der innere Ausbau der beiden Thürme ist bereits gleichfalls vollendet bis auf einige Theile der Malerei. Doch wird der Zugang zu denselben und der schönen von ihrer Höhe über Stadt und Thiergarten sich bietenden Aussicht erst im nächsten Jahre dem Publicum geöffnet werden.

— V Die gestern erschienene Nr. 215 der Urwähler-Zeitung ist polizeilich confiscirt, die mit Beschlag belegt gewesene Nr. 201 derselben Zeitung wieder freigegeben.

— S Urwähler nennt den durchgegangenen und in Paris ergriffenen Hütten-Director Hahn die „Säule der conservativen Partei in Schlesien." — Davon wissen wir nichts, wir können uns nur erinnern, daß zahlreiche notorische Säulen der Urwähler-Demokratie, wie Klix, Müller rc., als Banquerotteurs nach Amerika auskniffen, nicht zu gedenken der kühnen Griffe der Herren d'Ester, Sigl rc. in Baden, die doch auch mehr Säulen als Spazierstöckchen der Demokratie waren. Warum so dichten, guter Commerzien-Rath!

— S Vorsicht is zu allen Dingen nütze! In einem hiesigen Lokal soll gestern ein Kellner die Kreuzzeitung deshalb den Gästen nicht verabfolgt haben, weil er gemeint, es wäre doch einem Gerüchte nach nicht unmöglich, daß sie confiscirt worden sei! Ein vorsorglicher Mann dieser Kellner, sollte Dachdecker werden.

— S Zu dem in der heutigen Kasseler Ztg. officiell ausgeschriebenen neuen Anlehen von nur einer und einer halben Million Thaler beeilt sich Zuschauer, die halbe zu offeriren. Gern würde er mehr geben, aber leider nehmen uns die Oesterreichischen Achtzig allzusehr in Anspruch, und wir sind doch auch Familien-Väter!

— V Die gegenwärtigen Universitäts-Ferien werden auch dazu benutzt, um in dem Universitäts-Gebäude für die Folge eine größere Helle durch Gas zu verbreiten, als bis jetzt durch Oel bewirkt worden ist.

— V In letzter Zeit sind von der Criminal-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts wieder mehrfache Anklagen wegen Spielens in auswärtigen Lotterieen, namentlich in der Leipziger, verhandelt worden. Meistens waren die Angeklagten Kaufleute. Die höchste Geldbuße, die erkannt wurde, belief sich auf 20 Thaler.

— V Wie man hört, hat der plättbretterne Schneider Franz Tomatschek gegen das neulich über ihn ergangene Urtheil die Appellation eingelegt, weil er auch noch jetzt fest dabei bleibt, von seinem simulirten Begräbniß keine Kenntniß gehabt zu haben. Er behauptet, alles dies sei ohne sein Wissen und Willen geschehen. Es kommt demnach dieser Prozeß noch einmal zur Verhandlung. — Die beiden anderen Verurtheilten, der Schneider Anton Tomatschek und der Wundarzt Kunze, haben sich bei ihrem Erkenntniß beruhigt.

— §§ Der ehemalige Rechts-Candidat v. Taubenheim, der Commissionair Huhndorff und der Vergolder Bauer hatten im vergangenen Jahre den Chemiker Zinnemann um 34 Flaschen künstlichen Champagner zu betrügen versucht, indem Ersterer den Wein gegen gleich baare Bezahlung bestellt, nachher aber mit einem vollständig werthlosen Wechsel, den der schon mehrfach wegen Betruges bestrafte Bauer acceptirt hatte, bezahlen wollte, während letzterer den Wein bereits anderweit verkauft und das Geld für sich verwendet hatte. Außerdem hatte v. Taubenheim, der von einer großartig unter dem Namen eines Justizraths v. Taubenheim betriebenen Winkel-Consulenz, bei welcher ihm Huhndorff half, lebte, einem hiesigen Kaufmann 15 Thlr. unter dem Versprechen abgenommen, dafür einen Rechtsanwalt beim Ober-Tribunal zu salariren, der dafür die Nichtigkeitsbeschwerde bei diesem Gerichtshofe in einer den Kaufmann angehenden Rechtssache einlegen sollte. von Taubenheim unterschlug aber das Geld, indem er sein Versprechen nicht hielt. Das Criminalgericht, vor dem diese Sache im Februar d. J. verhandelt wurde, verurtheilte den rc. v. Taubenheim zum Verlust des Adels, alle Drei aber zu 6 Monaten Gefängnißhaft und 100 Thlr. Geldbuße ev. noch 2 Monaten Gefängnißstrafe. Die Verurtheilten appellirten damals gegen dies Erkenntniß, und das Kammergericht sprach sie sämmtlich frei, weil es den Thatbestand des Betruges in den gedachten Handlungen nicht vorfand. Auf die deshalb von der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde hat das Ober-Tribunal jetzt das freisprechende Urtheil des Kammergerichts vernichtet und in Bezug auf Huhndorff und Bauer das Erkenntniß des Criminalgerichts wieder hergestellt, den v. Taubenheim dagegen zum Verlust der National-Kokarde, Verlust des Adels, zu 6 Monaten Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 150 Thlr. ev. 2 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

— S Nachdem in Oesterreich an Stelle der frühern väterlichen Regierung das Standrecht eingeführt ist, soll jetzt auch eine passende Aenderung in der Art eingeführt werden, wie die Leute erfahren, was es an der Zeit sei. Es werden nämlich sämmtliche Uhren bis zu den schwarzwäldnern, namentlich aber zum Besten der 80 Millionen Anleihe die silbernen und goldenen Uhren abgeschafft und die Stunden fortan durch Kanonenschüsse signalisirt werden. Den „Wiener neuesten Nachrichten" zufolge ist in Triest bereits der Mittag „eingeschossen", doch wird der Ersparniß halber in den Italienischen Staaten der übliche Vierundzwanzigguldensuß auf den altösterreichischen Doppelzwölfer reducirt.

Stadt veranstalteten Ball zu besuchen. Persigny reist am 14. mit dem Präsidenten ab. Kein Journalist ist zu der präsidentiellen Reise eingeladen worden. Die Blätter, welche mit eigenen Augen sehen wollen, müssen Redacteure auf ihre Kosten hinsenden. Man will im Elysée, daß Alles an den „Moniteur“ und aus dem „Moniteur“ komme, dem fünf schon nach den Hauptorten abgereiste Angestellte des Staats-Ministeriums ihre Noten einschicken werden, während einer seiner Redacteure den Präsidenten begleitet. Das Gepäck des Letzteren ist schon heute mit der Orleans-Bahn abgegangen. Wie es heißt, wird man Plaisir-Züge einrichten, um die Pariser ꝛc. wohlfeil nach den Hauptorten gelangen zu lassen, die L. Napoleon besuchen wird.

Großbritannien.

♁ **London**, 11. Septbr. [Der Pächterbund. Ministerielle Stimmen gegen die Kirchenconvocation. Zweimännerei. Musikfest.] Die Verhandlungen des Pächterrecht-Congresses sind am zweiten Sitzungstage, dem Donnerstag, zu Ende gekommen. Die Beschlüsse des zweiten Tages sind, ein aus Parlaments-Mitgliedern zusammengesetztes Comité in London, nebst einem Central-Agitations- und Informations-Bureau daselbst zu errichten. Der Vorschlag, daß dies Comité zugleich eine Art Aufsichts-Polizei über alle Irischen Parlaments-Mitglieder ausüben und die Wählerschaften in Kenntniß von den Abstimmungen ihrer Vertreter halten sollte, ward abgelehnt; es wollte sich Niemand zur Spionage und gegenseitigen Anschwärzung hergeben. Bei dem nachfolgenden Beschlusse, daß die Kosten dieser Organisation, in Rücksicht auf die Armuth der unmittelbar Betheiligten, die man nicht deswegen in Contribution setzen könne, durch freiwillige Sammlung aufgebracht werden sollten, für welche man den Beistand der höheren katholischen Geistlichkeit in Anspruch nehme, sagten sich wieder die namhafteren Mitglieder, Mr. Moore an der Spitze, ausdrücklich von demselben los, obgleich sie ihm im Uebrigen nicht entgegentraten. Das lief nicht ohne einen kleinen Wortwechsel zwischen den eigentlich Ultramontanen und den Liberalen ab, der indeß durch Nachgiebigkeit der ersteren beigelegt wurde. Am Abende desselben Tages ward Sharman Crawford dem Bundes-Präsidenten, zu Ehren ein Essen gegeben. Hat die katholische Geistlichkeit in einer Frage, die eigentlich nicht in ihr Fach schlägt, bereitwillig ihren Beistand gewährt, so verlangt sie ihn nun aber auch von den Bundesgenossen für ihre eigene Sache. Eine letzte Resolution des Congresses zu Gunsten der Ballot-Wahl bezog sich eigentlich schon auf ein gemeinsames Terrain. Für den Freitag aber ist noch eine besondere Versammlung zur Erwägung rein kirchlicher Fragen angesagt. — Was nun die politische Bedeutung der Beschlüsse des Pächterrecht-Congresses anbetrifft, vorzüglich desjenigen, der die irischen Parlamentsmitglieder, welche Theil nahmen, zur Opposition gegen jede Regierung verpflichtet, welche die Scharman Crawfordsche Bill der vorigen Sitzung für Pächterrecht nicht in den Hauptpunkten zur ihrigen zu machen bereit sich erklärt, so läßt sich kaum etwas denken, das in die herrschende politische Verwirrung noch querer und verwirrender hinein plumpt. Spottend fragt der „Morn. Herald“ ganz richtig, was denn dabei aus dem irisch-peelitischen Bündniß werde? Bisher sind die Staatsmänner der peelitischen Schule den Pächterrecht-Projecten vielleicht gerade mit der allergrößten Schärfe entgegengetreten. Pächterrecht ist Einschränkung des Grundeigenthums, und die Peeliten haben dem Grundeigenthum wohl ein volkswirthschaftliches Monopol nehmen helfen, betrachten aber seine Befestigung in strengster Form zugleich als Befestigung der Gesellschaft. Niemand hat siegreichere Angriffe gegen Sharman Crawfords Bill gerichtet, als Sir James Graham. Selbst die Männer von Manchester, obgleich keineswegs große Freunde des großen Grundeigenthums, schütteln zu solchem besondern Pächterrecht die Köpfe. Pächterrecht ist Recht auf Dinge, von denen nichts im Contract steht; sie aber weisen immer auf den Contract, auf „den Schein“ und sagen, sieh dich vor, was du hineinschreibst und was du nicht hineinschreibst. Ihre Angriffspunkte auf das große Grundeigenthum liegen wo anders. Die Whigs bestehen aus den größten Grundeigenthümern des Landes, und nur unter den Tories, welche die meisten Pächter, die Protectionisten in ihren Reihen zählen, giebt es Inclinationen nach der Seite des Pächterrechts, deren politische Geltendmachung aber augenblicklich die Sprengung der Partei herbeiführen, und dann allerdings eine Trias der Irischen, demokratischen und ultraprotectionistischen Parlamentsmitglieder als gemeinschaftliche Freunde des Pächterrechts übrig lassen würde, von denen indeß je zwei den dritten lieber auffräßen ehe sie ihn in der Regierung sähen. — Daß die Regierung den Versuchen zur Neubelebung der Convocation nur mit bedingungsweiser Befriedigung zugesehen habe, wie ich es gleich vermuthete, scheint auch ein gegen dieselbe gerichteter Artikel im heutigen „Morning Herald“ zu beweisen, welcher aus der betreffenden Brochuren-Literatur alle möglichen dort dagegen vorgebrachten Bedenklichkeiten heranzieht. — Am Ersten dieses Monats hat in Hull eine schon einmal verheirathete Frau, mit Bewilligung ihres ersten Mannes, sich mit einem zweiten verheirathet, und zwar, wie ich mit Erstaunen sehe, ist diese Handlung, die noch genauerer Aufklärung bedarf, in der Kirche vollzogen worden. Von einer Gesetzlichkeit der zweiten Heirath ist natürlich nicht die Rede, dergleichen freiwillige Vereinbarungen aller drei Betheiligten kommen aber häufiger vor, und die Sitte setzt selbst eine gewisse Förmlichkeit, die freilich sonst nicht in der Kirche, aber doch in gewissem Grade öffentlich stattfindet (um das Zusammenleben nicht als Ehebruch erscheinen zu lassen), dafür fest, was zu dem albernen Gerüchte Anlaß gegeben haben mag, daß in England ein Mann seine Frau verkaufen kann. Er überliefert die Gewere (Besitz) und empfängt irgend welch Zeichen, daß die Abmachung eine freundschaftliche war. Die Gesetzgebung weiß nichts von der ganzen Sache. Die Geschichte der Sitte ist mir unbekannt, aber für ihre Existenz haben wir wieder hier einen Beweis. — Vorgestern Abend und gestern Morgen sind auf dem Birminghamer Musikfest 1001 und 1730 L. eingekommen. Die Gesammtsumme ist jetzt schon nah an 11000 L. höher, als je zuvor.

Spanien.

╱ **Madrid**, 7. Septbr. [Obrist Zuniga zum Marques del Amparo ernannt; ähnliche Titel in der Spanischen Geschichte; Journale; Eisenbahn-Commissionen in San Ildefonso; Vermischtes.] Die Gazeta enthält folgendes Decret: „Um das Andenken des Dienstes zu verewigen, den der Oberst Don Manuel Mencos Manso de Zuniga, Lieutenant im Königs-Corps der Alabarderos, am 2. Febr. 1852 meiner Königlichen Person und meiner erlauchten Tochter, der Prinzessin von Asturien, geleistet hat, ernenne ich ihn zum Titulado von Castilien und verleihe ihm den Titel eines Marques del Amparo (Amparo d. i. Hülfe), welcher Titel sowohl ihm als seinen Kindern und rechtmäßigen Nachkommen zustehen soll in ewige Zeit. So geschehen zu San Ildefonso am 2. Sept. 1852. Ich, die Königin.“ Der nunmehrige Marques von Amparo ist der zweite Sohn des Conde von Quindalein, er war es, der dem elenden Martin Marino in den Arm fiel, als er den zweiten Stoß auf die Königin führen wollte. Man scheint hier Titel dieser Art sehr zu lieben; der Marques von der Hülfe (del Amparo) ist nicht der Erste, man fühlt sich an den Friedensfürsten (Principe de la Paz) erinnert, ferner an die drei Kriegshelden, die den Titel eines Herzogs vom Siege (duque de la Vittoria) führten (der Herzog von Wellington, Don Thomas Zumalacarreguy, Don Baldomero Espartero), und endlich auch an den berühmten Minister Zeno Silva, der sich in seiner Bescheidenheit zum Marques von Ensenada (an sich nichts) ernennen ließ. Es ließen sich dergleichen Titel noch mehrere anführen. Gegen alle hiesigen Journale von Belang, das heißt gegen „Heraldo“, „Epoca“, „Constitucional“, „Diario Espannol“ und „Esperanza“, ist eine Untersuchung im Gange wegen eines Artikels über den Staatsschatz. An der Puerta del Sol wird heute lebhaft die Nachricht verbreitet, das Ministerium werde die Cortes auflösen. Die Königin Isabella wird jetzt in San Ildefonso von den Mitgliedern aller möglichen Eisenbahn-Commissionen belagert; die Eisenbahn von Malaga nach Sevilla ist genehmigt. Die Mitglieder der Commission gehen entzückt in ihre Heimath, nachdem sie zu einem besomanos zugelassen worden, bei welchem die Königin sumamente amabla, im höchsten Grade liebenswürdig, erschienen. Am 5. September war die Königin-Wittwe Maria Christine in San Ildefonso eingetroffen; heute wird sie das Schloß wieder verlassen und morgen in Tarancon das Fest Mariä Geburt feiern. Herr Salamanca ist durch den Telegraphen nach San Ildefonso berufen worden, auch Ordonnez ist schon dahin abgegangen; vermuthlich handelt es sich um die Eisenbahn nach Aranjuez. Der Dichter Hartzenbusch, von Deutscher Abstammung, hat eine kostbare Büchersammlung von dem Herzoge von Huescar zum Geschenk erhalten und das Gebäude in Madrid, in welchem sich die Bibliothek befindet, dazu. Die Rückkehr des Königl. Hofes hierher erwarten wir nicht vor dem 18. d. M. Der Duque Munnoz von Rianzares wird, wie man vernimmt, in diesen Tagen eine Reise nach Paris antreten.

Niederlande.

Haag, 11. Sept. [Generalstab der Armee.] Die „Staatscourant“ veröffentlicht mehre Veränderungen im Generalstabe des Heeres. Die General-Majors Falter, Seelig, Götz und Serraris, bisher Commandant von Mastricht, sind mit dem Rang eines General-Lieutenants pensionirt worden. Die General-Majors van Spengler, Nepreau und Dumonceau sind gleichfalls zu General-Lieutenants im activen Dienste befördert. General-Major Steenberghe ist zum General-Inspector der Artillerie ernannt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. September. [Verordnungen.] Die Departements-Zeitung theilt den am 8. d. M. erlassenen offenen Brief wegen Einberufung des Dänischen Reichstags auf den 4. October mit. Wie verlautet, ist es Allerhöchst beschlossen worden, daß im nächsten Jahre die Landsteuer in dem Herzogthum Holstein, wozu bis dahin 50 pCt. erlassen gewesen, für voll erhoben werden soll. — Heute ist die erste Nummer des neuen, von dem Justizrath Dr. Ostwald redigirten Gesetz- und Ministerial-Blattes für das Herzogthum Holstein hier herausgekommen. Es ist hier im Werke, eine in Deutscher Sprache herauszugebende Reichstags-Zeitung über die Verhandlungen im Reichstage mit Rücksicht auf die Deutsch redenden Einwohner der Herzogthümer auszugeben, und in der Berlingschen Zeitung wird zur Subscription bei den Postämtern aufgefordert. Das Unternehmen scheint privat zu sein.

Kirchliches.

‡ **Braunschweig**, 2. September. [Kirchliche Conferenz.] Das alte Gesetz vom Senfkorn bewährt sich in der Entwickelung unserer kirchlichen Zustände und eröffnet einen trostreichen Blick in die Zukunft. Mehr als andere Länder war unser Land seit langer Zeit durch den Rationalismus verkommen, das Consistorium hatte ihn oft den Pastoren als den echten Geist des Christenthums empfohlen, und diese waren der Mahnung nur zu gern gefolgt, weil sie bei dieser Geistesrichtung so recht gemächlich versauern, verbauern und verbürgern und doch bei der Oberbehörde den Ruf tüchtiger Männer, d. h. guter Geschäftsleute, welche Listen, Rechnungen u. dergl. prompt liefern, bewahren konnten. — Seit mehren Jahren regten sich, in verschiedenen Landestheilen einzelne lebendige Kräfte, welche mit Wort und Schrift die Rechte des lutherischen Bekenntnisses vertraten; was aber fehlte, war ein festeres Zusammenschließen derselben. Zu diesem Zweck fand am gestrigen Tage eine kirchliche auf dem Bekenntniß ruhende Conferenz von Dienern und Gliedern unserer Landeskirche hierselbst statt; sie war zahlreicher besucht, als die Veranlasser derselben hoffen konnten; nicht bloß Pastoren und Candidaten, sondern auch aus den verschiedensten Ständen hatten sich Theilnehmer eingefunden, besonders erfreulich war das Erscheinen mehrer Kirchenpatrone aus den höheren Schichten der Gesellschaft, von denen manche schon als Kämpfer gegen den Unglauben sich bewährt hatten, im Ganzen 60—70 Mitglieder, die durch ihre Anwesenheit sämmtlich ein Bekenntniß ablegten, darum in Einigkeit des Geistes über die Gottesdienstordnung unserer Kirche, über deren Verfall und mögliche Wiederherstellung ihre Gedanken austauschten, sich durch das Bewußtsein der Gemeinschaft, durch die Erkenntniß, daß wieder eine lebendige lutherische Kirche im Lande hervortrete, stärkten, und in der freudigen Ueberzeugung sich trennten, daß „der gute alte Geist“, wie er kürzlich bei einer Aufforderung zur Belebung des Gustav-Adolphs-Vereins bezeichnet war, d. h. der Geist, der mit Deutschkatholiken und freien Gemeinen Brüderschaft eingeht, immer mehr im Verschwinden begriffen sei und in seiner Ohnmacht nur noch ein Scheinleben führe.

Literatur.

Aus Monsheim, das als der ländliche Sitz des „großen“ Heinrich von Gagern von Gothaischen Federn einst mit bukolischem Lob gefeiert wurde, kommt uns eine literarische Gabe zu, die wir von dorther allerdings nicht erwarten konnten, die uns aber um desto mehr erfreut. Herr J. Molenaar, Prediger der evangelischen Mennoniten-Gemeinde zu Monsheim, hat zwei kleine echte und rechte Volksschriften von J. de Liefde aus dem Holländischen übersetzt und herausgegeben. Die eine dieser kleinen, sehr empfehlenswerthen Schriften heißt: Des Christen Einnahme und Ausgabe. Einige Seiten aus dem Tagebuch eines Geistlichen. Stuttgart, 1851. Rümelin. Der Ertrag dieser Schrift ist dem evangelischen Rettungshause in der Pfalz gewidmet. Die zweite Schrift ist betitelt: Der Sträfling, eine wahre Geschichte, nach dessen wunderlichen Ueberlieferungen. Worms, 1852. Schmidt. Der Ertrag ist der innern Mission gewidmet. Es ist das die wahrhaft ergreifende Schilderung von dem Lebensgang eines Preußischen Jägers, der sich nach beinahe zurückgelegter Dienstzeit, während welcher er sich tadellos geführt, in der Trunkenheit an einem Offizier vergreift und daher auf die Festung Wesel kommt. Die Schilderung des Lebens der Militairsträflinge dort, die kecke Flucht des Helden der Geschichte, seine vielfachen entsetzlichen Leiden als Fremden-Legionair in Spanien und Afrika, seine Rückkehr in's Vaterland, seine Wieder-Ergreifung, seine abermalige an's Fabelhafte grenzende Flucht, die endliche Bekehrung und Begnadigung des Sträflings bilden ein Buch, das wir allen Lesern der Kreuzzeitung, besonders aber den Soldaten- und Volksbibliotheken recht aus vollem Herzen empfehlen. — Schließlich sagen wir dem treuen Patrioten Hrn. Prediger Molenaar für seine gewandte Uebersetzung gerade dieser Schrift unsern ganz besondern Dank und wünschen ihm aufrichtig in jeder Beziehung den besten Erfolg.

Handel und Gewerbe.

Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik, herausgegeben von **Otto Hübner**. Leipzig, Verlag von Gustav Meyer, 1852. Mit einer Beilage: **Hübner's Statistische Tafel aller Länder der Erde.** 3. Auflage.

Der als volkswirthschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser bezeichnet sein Unternehmen selbst als den „ersten Versuch eines Jahrbuchs der Volkswirthschaft und Statistik, der nach allen Seiten hin bei der Ausführung mit mannichfachen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.“ Bei alle dem ist der Versuch ein sehr wohl gelungener zu nennen, und der vorgelegte Plan verspricht, daß die Fortsetzung des Werkes allen Anforderungen volles Genüge leisten werde. Dem Staatsmann, dem Gesetzgeber, dem Lehrer, dem Geschäftsmann soll hier ein Handbuch geboten werden, in welchem er die wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und die Resultate der großen gesellschaftlichen Einrichtungen im Zusammenhange überblicken kann. Der vorliegende Band enthält zunächst die allgemeine Statistik von Preußen, dem Zollverein und Oesterreich, vom Herausgeber. Dann mehrere Aufsätze über Preußische Bevölkerungs-Verhältnisse von Dieterici, Bergius ꝛc. Ferner Abhandlungen über den Steuerverein und den September-Vertrag, über die Deutschen Messen, die Deutschen und die ausländischen Eisenbahnen, über die Versicherungs-Anstalten; eine Statistik der Deutschen Auswanderung, Leinenhandel, Hamburger und Bremer Schiffsverkehr, Sparkassen, Banken, Deutschlands Schifffahrt — eine reichhaltige Sammlung von durchgängig auch tagesgeschichtlichem Interesse. Dazu kommt ein Verzeichniß der Handelsverträge aus den Jahren 1850 und 1851 nebst einer Kritik der volkswirthschaftlichen Literatur, welche neben der völligen Klärung des von dem vorliegenden Werke eingenommenen Standpunkts namentlich auch den Vortheil einer klaren Uebersicht über diesen Zweig wissenschaftlicher Studien gewährt. Endlich ist, wie erwähnt, dem Jahrbuch die Statistische Tafel beigegeben, ein unsern Lesern schon bekanntes sehr empfehlenswerthes Werk im gedrängten Rahmen, ein reiches statistisches Bild von allen Staaten der Erde, ihrem Länder-Umfang, ihren Bevölkerungs-Verhältnissen, ihrem Handel und Verkehr, ihren Einkünften, ihrer Wehrkraft zu Wasser wie zu Lande darbietend. Diese Tafel erscheint bereits in dritter Auflage und stets neuer vervollständigter Bearbeitung!

Gerichts-Verhandlungen.

Zwei Preß-Prozesse.

(Schon kurz erwähnt.)

In Nr. 22 des hier unter dem 29. Mai d. J. erschienenen und von dem Ober-Kaplan der katholischen Kirche Dr. Künzer redigirten „Kirchlichen Anzeigers für Katholiken“ befand sich ein sogenannter Bericht über die diesjährige Feier des Hussitenfestes in Bernau. Er ist von dem katholischen Schullehrer Welß daselbst verfaßt und unterzeichnet. In diesem Bericht wird zuerst eine historische Einleitung gegeben, dann die Festlichkeit beschrieben und zuletzt die bei derselben gehaltene Festrede des dortigen evangelischen Geistlichen Herrn Gerold besprochen. In dieser Predigt hatte der Redner die Zustände der kathol. Kirche vor und zu den Zeiten des Johann Huß schildern wollen. Es wird darin gesagt, daß die reine Christuslehre von der katholischen Kirche verfälscht sei; die katholische Geistlichkeit habe es als ein todeswürdiges Verbrechen angesehen, die Bibel zu lesen, denn sie habe befürchtet, daß das Volk damit die vielen Mißbräuche und Schlechtigkeiten der katholischen Machthaber kennen lernen würde; die ganze Kirche habe sich damals überhaupt in Knechtschaft und Sklaverei befunden. Huß habe zuerst das Wort Gottes rein und lauter gepredigt, bis Luther endlich das volle Licht der Wahrheit zum Durchbruch gebracht habe. Huß sei auch das Versprechen des sicheren Geleites nicht gehalten worden ꝛc. Wegen dieser und ähnlicher Aeußerungen griff nun der Verf. des Referats den ev. Geistlichen sehr heftig an. Er ruft aus: „Herr Gerold hielt eine Predigt, aber welch eine Predigt! Was hat der Mann „seinen geduldigen Zuhörern nicht für baaren Unsinn vorgefaselt!“ Das Ganze seiner Predigt bestand „aus einem Lügengewebe, aus Verleumdungen der katholischen Kirche;“ überall sprach sich die „verbissenste Intoleranz“ aus, „die größte Unwissenheit!“ „Ja, er log der Geschichte geradezu in's Angesicht,“ wie es nur der „geschickteste Geschichtsverdreher“ thun kann, und Herr Gerold scheint zu den allergeschicktesten zu gehören. Ueberall offenbarte sich die „unverantwortlichste Parteilichkeit“ in Betrachtung aller und jeder historischen Thatsachen. So behauptete er auch, Huß sei das Versprechen eines sichern Geleites nach Kostnitz gebrochen worden, während ihm doch nichts weiter als ein bloßer Paß zu Theil geworden sei. Er behauptete ferner, daß Huß von der Kirchenversammlung zu Tode verurtheilt worden, während doch jedes Kind wisse, daß dies vom Magistrat zu Kostnitz nach den Gesetzen des „Schwabenspiegels“ geschehen sei u. s. w.

Die Staatsanwaltschaft sah hierin gröbliche Beleidigungen des Predigers Gerold und zog auf Grund des § 102 des Strafgesetzes den Verfasser des Referats, Welß, so wie den Redacteur des gedachten Blattes, Ober-Kaplan Künzer, zur Untersuchung. Beide Angeklagte standen am Sonnabend vor den Schranken der 4. Deputation des Criminalgerichts, der Hr. Stahn präsidirte und bei welcher Hr. Mager die Staatsanwaltschaft vertrat. Der erste Angeklagte, Welß, führt zu seiner Entschuldigung an: daß das gedachte Fest die Niederlage der rebellischen Hussiten feiere und darum gleichzeitig ein Volksfest für Protestanten und Katholiken Bernaus und seiner Umgegend sei. Auch bei der diesjährigen Feier seien sehr viel Katholiken zugegen gewesen, die aber durch die Predigt des Herrn Gerold auf das Empfindlichste gekränkt worden seien. Wenn solche Worte gegen den Katholicismus geschleudert würden, so sei es nicht zu verwundern, wenn die Schulknaben, wie dies in Bernau in Wahrheit geschehen, hinter den Katholiken: katholischer Fuchs und katholischer Hund herriefen. Sein Referat habe nicht den Prediger Gerold beleidigen wollen, sondern sei nur eine von diesem hervorgerufene Ab- und Nothwehr und eine Berichtigung historischer Irrthümer gewesen.

Der 2te Angeklagte, Dr. Künzer, tritt den Ausführungen des vorigen überall bei; er habe den Artikel sorgsam durchgelesen, ehe er ihn aufgenommen, aber nichts Strafbares darin gefunden, müsse ihn vielmehr überall billigen.

Der Staatsanwalt führt aus, daß der Prediger Gerold nur von den Zuständen der katholischen Kirche zu Huß's Zeiten gesprochen habe, also von einer Intoleranz gegen die Katholiken jetziger Zeit keine Rede sein könne. Das Referat des ꝛc. Welß enthalte aber keine Kritik oder Berichtigung der Gerold'schen Predigt, sondern ergehe sich in Schmähungen gegen denselben, wie sie in jeder halbwege gebildeten Gesellschaft längst verpönt seien. Um so mehr müsse er sich wundern, wie ein Geistlicher dergleichen billigen könne; dies Erstaunen steigere sich aber, wenn man bedenke, daß diese Schimpfreden gegen einen Geistlichen gebraucht und von einem andern Geistlichen gut geheißen würden! Darum müsse auch der ꝛc. Künzer eben so hart bestraft werden, wie der Verfasser selbst. — Der Staatsanwalt trug darum gegen jeden der Angeklagten auf eine 2monatliche Gefängnißhaft an.

Der Angeklagte Künzer vertheidigte sich selbst und beschränkte sich darauf nachzuweisen, daß er als Redacteur um so weniger strafbar sein könne, als Welß seinen Namen unter sein Referat gesetzt. Der letztgenannte Angeklagte ließ sich von einem Referendarius vertheidigen, der sich bemühte, nachzuweisen, daß seinem Clienten um deshalb mildernde Umstände zur Seite ständen, weil er die einzige kirchliche Person unter der katholischen Einwohnerschaft von Bernau und als solche vorzugsweise berufen gewesen sei, den Gefühlen der Katholiken über die mehrgedachte Predigt Ausdruck zu geben. Er müsse darum das Nichtschuldig, ev. eine geringe Geldbuße beantragen. Der Gerichtshof entschied nach längerer Berathung: daß er nach der Fassung des incriminirten Artikels die Anklage für begründet erachten und darum über jeden Angeklagten eine 14tägige Gefängnißstrafe verhängen, auch die Confiscation der betreffenden Nummer des kirchlichen Anzeigers aussprechen müsse. Als Milderungsgründe für die Angeklagten müsse das Gericht aber annehmen, daß der Prediger Gerold in seiner Predigt sich nicht so vorsichtig ausgesprochen habe, als er es vor einem Publicum, das aus Protestanten und Katholiken bestanden, wohl hätte thun sollen. (Wie wir hören haben die Verurtheilten Appellation eingelegt.)

Eine fernere Verhandlung vor derselben Deputation war gegen den Redacteur des Preuß. Wochenblattes von Jasmund gerichtet. Derselbe ist 24 Jahre alt und bereits einmal in erster Instanz wegen Preßvergehens verurtheilt.

Die Nr. 17 des gedachten Blattes vom 27. März d. J. enthält einen Artikel: „Die Dissidentenfrage“ überschrieben. Anknüpfend an die damaligen Berathungen der Ersten Kammer über diesen Gegenstand, fordert der Artikel die Zweite Kammer auf, in welcher dieselbe Frage binnen wenigen Tagen zur Berathung bevorstand, nicht gleiche Beschlüsse wie die Erste Kammer zu fassen. Hierbei verweist der Artikel auf die Circular-Verfügung vom 29sten September 1851 an die sämmtlichen Ober-Präsidien, in welcher die Dissidenten-Gemeinden nicht sowohl als kirchliche, sondern vielmehr als politische Verbindungen geschildert würden. Das Circular sei, so heißt es in dem Aufsatz, mit „echt bureaukratischem Ungeschick“ verfaßt und erlassen; es veranlasse „ein ungerechtes Verfahren“, „sei eine Quelle der Unterdrückung der Unschuld“, „rufe polizeiliche Vexationen hervor, bei deren Betrachtung jedes Preußen-, ja jedes Christen-Herz sich mit Schaamgefühl erfüllen müsse.“ Die Verfolgung der Dissidenten-Gemeinde in Frankfurt an der Oder bezeuge dies hinlänglich. Schließlich behauptet der Aufsatz: „daß so reichlich aus dem Zeughause der Polizeibehörden herbeigeholtes Material die Dissidenten-Gemeinden so einschnüren müsse, daß ihnen zuletzt der Lebensathem ausgehen müsse.“ Hinsichtlich der Behauptungen über die Behandlung der Frankfurter Dissidenten-Gemeinde beruft sich der Artikel auf eine an sämmtliche Kammermitglieder vertheilte „actenmäßige Darstellung des von der Regierung gegen die Dissidenten beobachteten Verfahrens“, deren Richtigkeit damals vom Ministertische nicht widersprochen worden sei.

In diesem Artikel sah die Staatsanwaltschaft eine Schmähung und Verhöhnung der Staats-Regierung und erhob auf Grund des § 101 des Strafgesetzes die Anklage gegen den genannten Redacteur. Derselbe erklärte im Termin, daß er zwar nicht der Verfasser des Artikels sei, indessen die Verantwortlichkeit für denselben übernehmen solle. Im Uebrigen führte er in thatsächlicher Beziehung nichts weiter an, sondern erklärte, seinem Vertheidiger, Justizrath Geppert, die weiteren Ausführungen überlassen zu wollen.

Demnächst wurde eine amtliche Auskunft der Polizei-Direction zu Frankfurt a. O. verlesen, in welcher diese die Darstellung des Artikels, die Angelegenheiten der Dissidenten daselbst betreffend, „theils ungenau, theils unvollständig“ nennt. Wenn die Direction gegen die dortigen Dissidenten eingeschritten, so sei dies nicht auf Veranlassung der angezogenen Circular-Verfügung geschehen, die sie gar nicht einmal gekannt hätte, sondern sie habe aus eigenem Antriebe nach den ihr gesetzlich zustehenden Befugnissen gehandelt; denn es sei ihr sehr wohl bekannt gewesen, daß die eingeweihten Mitglieder der Dissidenten-Gemeinde lediglich politische Zwecke verfolgten, wie denn fast alle Mitglieder der Gemeinde Demokraten seien, die bei der ersten demokratischen Schilderhebung sich gegen die Regierung erklären würden.

Der Staatsanwalt, der darauf das Wort erhielt, sah, indem er die einzelnen Auslassungen des Artikels, wie: bureaukratisches Ungeschick, ungerechtes Verfahren ꝛc., durchging, darin eine offenbare Verhöhnung und schmähliche Behauptungen, die der Staatsregierung nothwendig Haß und Verachtung zuziehen müßten, wenn sie gegründet wären. Er beantragte deshalb gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 30 Thlrn.

Der Vertheidiger überreichte zuvörderst dem Gerichtshof jene obenerwähnte actenmäßige Darstellung, aus welcher der Verf. geschöpft habe. Dann suchte er nachzuweisen, daß der incriminirte Artikel den Dissidenten keineswegs einen unbedingt freien Spielraum gewährt, sondern diese Zwittergeburt zwischen Glauben und Unglauben vielmehr streng überwacht wissen wolle; der Aufsatz verlange nur Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit gegen anders Denkende, die aber weder aus der Tendenz der erwähnten Circular-Verfügung, noch weniger aber aus der polizeilichen Behandlung der Dissidenten ersichtlich seien. Wenn die Frankfurter Polizei-Behörde erkläre, daß sie nicht nach diesem Circulare gehandelt, dies ihr vielmehr ganz unbekannt gewesen, so habe diese Erklärung zum mindesten etwas Auffälliges, da das Circular in allen Zeitungen publicirt worden und es ein Jeder, der sich nur einigermaßen um das öffentliche Leben bekümmere, gelesen habe. Uebergehend zu den einzelnen von der Staatsanwaltschaft insbesondere angegriffenen Stellen, kann der Vertheidiger auch in ihnen nichts Gravirendes finden. Wenn man z. B. Jemand „ungeschickt“ nenne, ein Wort, das die Staatsanwaltschaft hier so sehr mißbillige, so spreche es nur einen einfachen Tadel aus, und einen Tadel, selbst einen streng-ernsten, sei im Preußischen Staate noch stets auszusprechen erlaubt gewesen, weil Niemand dem einfiele, deshalb den Getadelten zu hassen und zu verachten. Habe der Aufsatz behauptet, daß den Dissidenten-Gemeinden durch solche Maaßregeln der Lebensathem abgeschnitten würde, so habe er wenigstens Recht behalten, denn die Frankfurter Gemeinde habe sich wirklich aufgelöst, also zu leben aufgehört. Er beantrage daher das Nichtschuldig.

Der Gerichtshof fand nur in den Aeußerungen: „polizeiliche Vexationen ꝛc.“ und „so eingeschnürt, daß ihnen der Athem vergehen müsse,“ Schmähungen ausgesprochen, wie sie der § 101 voraussetze. Er sprach daher das Schuldig über den Angeklagten aus und verurtheilte ihn zu 10 Thlrn. Geldbuße, event. 7tägigem Gefängniß. SS

Ernte-Berichte.

Von der Peene, 7. September. Nachdem die Ernte jetzt gänzlich beendet ist, erlauben wir uns, das Resultat mitzutheilen, dessen Ermittelung in diesem Jahr um so schwieriger wurde, als die einzelnen Güter, durch den Einfluß der abnormen Witterung dieses Jahres, eine sehr verschiedene Ausbeute liefern. Roggen hat durch die Frühjahrs-Witterung gelitten und liefert daher nur wenig Stroh, dagegen war die Blüthe sehr günstig und er lohnt deshalb so gut, daß wir nur wenig unter einer Durchschnitts-Ernte bekommen dürften. Schwer ist der Roggen, allein er ist auch sehr mit Nadel versehen. Weizen hat einen sehr großen Strohertrag gegeben und wird dadurch der Ausfall reichlich gedeckt, der durch Lager, Rost und zu frühes Reifen veranlaßt ist. Unsere Gegend wird daher reichlich eine Durchschnitts-Ernte machen, wogegen die Verheerungen durch Rost und Lager in einigen Districten Mecklenburgs weit bedeutender sind. Die Qualität fällt gut aus, allein wir glauben nicht, daß wir durchschnittlich ein höheres Gewicht als 129/30 Pfd. werden liefern können. Ueber Gerste läßt sich schwer ein Urtheil fällen, da diese Korn-Gattung dem Einflusse der Witterung am meisten hat unterliegen müssen. Während ein Gut bei schöner Qualität eine brillante Ernte macht, hofft das andere auf wenig mehr als halbe Ernte bei geringer Qualität. Bei einiger Auswahl mag man wohl auf 105/6 Pfd. kommen, bei hellerer Farbe als in den vorherigen Jahren. Hafer liefert in unserer Umgegend eine gute Ernte, jedoch ist das Gewicht leichter als im vor. Jahre. Erbsen, die so viel versprachen, haben durch Made und Mehlthau so gelitten, daß man südwärts von uns nicht mehr als eine halbe Ernte macht, während man nordwärts ganz zufrieden ist. Wenn auch der zweite Schnitt des Kleeheu's durch die Dürre fast ganz verloren ist, machen wir doch eine große Heuernte. Kartoffeln wurden im Kraute bald schwarz, jedoch scheint die Knolle gesund, wenn auch nicht von besonderer Güte zu sein. Ueber Quantität kann man noch nicht genau urtheilen, aber anscheinend wird sie befriedigend.

△ London, 8. September. Obgleich die Mittelmäßigkeit der Ernte jetzt festzustehen scheint, bleibt der Weizenpreis doch in der Nähe des großen Durchschnittspreises von 40 Sch. das Quarter, der den Klagegegenstand der Protectionisten bildet. Der steigende Arbeitslohn verbessert unter solchen Umständen die Lage der Pächter allerdings nicht. Um so mehr werden sie dazu getrieben werden, durch starke Production zu ersetzen, was an Verdienste beim einzelnen Scheffel nicht mehr zu haben ist. Auf Maschinen und Dünger stehn ihre Hoffnungen, und weil sie auf nichts Anderem mehr stehn, werden sie sich auch nun immermehr darauf richten. So ist fühlbar die Stimmung des Landes.

Sporting-Nachrichten.

Das erste Windhund-Rennen

des Norddeutschen Hetz-Clubs findet am 28sten d. M., Vormittags 9 Uhr, auf der Feldmark Meyendorf (3 Meilen von Magdeburg, 1 Meile von der Station Oschersleben) statt, wovon die Club-Mitglieder hiermit benachrichtigt werden.

Der Secretair des Hetz-Clubs,
Nathusius-Meyendorf.

Neu-Brandenburger Rennen. 1852.

Die Neu-Brandenburger Rennen werden in diesem Jahre am 1. und 2. October in nachfolgender Ordnung stattfinden:

Freitag, den 1. October.

1) Rennen um den Stadtpreis von 50 Louisd'or. 3 Ld'or Einsatz, P. P. zweimal die Bahn. Herren reiten, mit Pferden, welche mit einer in Deutschland gehenden Meute gejagt, und im Herbst 1850 oder 1851 wenigstens dreimal beim Hallali gewesen sind. Gewicht wie im Doberaner Alexandrinen-Rennen.
2) Rennen um den Pokal J. K. H. der Frau Großherzogin; einmal die Bahn, Pferde jeden Alters und Landes; Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Kein Einsatz. 2 Ld'or an die Renn-Kasse für jede zurückgezogene Unterschrift.
3) Preis Sr. K. H. des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Hurdle Race um einen Preis von 50 Ld'or, gegeben von Sr. K. H. dem Erbgroßherzoge. Pferde jeden Alters und Landes, 3 Ld'or Einsatz, P. P. einmal die Bahn und den Auflauf über 6 Hürden. Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen.

— V Eine Buchhandlung in Frankfurt a. M. kündigt so eben einen ihrer neuen Verlagsartikel unter dem Titel an: „Denkt an Fässer, es giebt viel Wein! oder die Kunst ꝛc., Fässer zu machen.“

— S Ein Witzblatt warnt auf das Verbot der Jagd in der Umgegend von Rom alle Fremden, dahin zu reisen, da sie ohne Ausübung des Jagdrechts schwerlich dort eine Nacht würden ruhig auf ihrem Lager schlafen können.

— 8 Die Baierischen Gerichte machen sich's mit den Preßprozessen bequemer als andere große und brünette Mächte. Wenn in einer auswärtigen Zeitung mißliebige Artikel stehen, so wird der Redacteur derselben durch Anschlag an's schwarze Brett vor ein Baierisches Gericht vorgeladen. Das Kommen bleibt natürlich ihm überlassen nach dem beliebten Nürnberger Sprüchwort. Also geschah's in diesen Tagen dem Redacteur der Weser-Zeitung, Senats-Secretair Gildemeister, Seitens des Kreis- und Stadtgerichts in München.

— V Nicht alle Fallissements laufen so glücklich ab wie das eines bekannten Weinhändlers Morizet in der der Nähe von Paris. Herr Morizet ist nämlich gerade in seinem Keller mit der Verwesserung seiner Weine beschäftigt, als auf einmal unter ihm der Boden bricht, und er in eine niederere Keller-Etage hinabstürzt. Er fühlt, daß er ein Bein gebrochen und zieht durch sein Hülfsgeschrei nun seine Hausgenossen herbei, die ihn mit Licht in seinem dunklen Aufenthalt finden, wobei Herr Morizet die angenehme Entdeckung macht, daß er trotz seines Beinbruchs dennoch sehr glücklich gefallen ist, nämlich in einen bis dahin unbekannt gewesenen Weinkeller, der früher zu einem Pavillon des Prinzen Condé gehört haben soll und nun reihenweise aufgestapelt ehrwürdige Weinfässer mit den edelsten Französischen und Spanischen Sorten zeigt. Grund und Boden gehört Herrn Morizet und — wenn das Gericht nicht anders entscheidet, auch der entdeckte Wein.

— 8 Die Karlsruher Zeitung fährt fort, ausführliche Mittheilungen und Aufschlüsse über die Deutsche revolutionäre Propaganda zu bringen. Sie sind zu weitläufig und uninteressant, da sie sich meist nur um die Geldspeculationen und Anleihprojecte der uneigennützigen Demokraten drehen, um sie specieller unsern Lesern zu wiederholen. Wir beschränken uns daher auch ferner auf Einzelheiten, die aber oft recht nette Beiträge zu der bekannten Eintracht der großen Deutschen Staaten-Reformer abgeben. So geben die bei dem Bremer Pastor Dulon saisirten Briefe, darunter einer, der eben versiegelt zum Abgang an Arnold Ruge bereit lag, den Beweis, wie der Schreiber, trotz seines vielfachen Abläugnens, in fortwährendem directen Verkehr mit den Führern nicht allein der Deutschen Revolutions-Propaganda in Genf, Paris und London, sondern auch mit Mazzini, Kossuth, Guerrieri u. Andern stand. Und obgleich dies jedem mit den Verhältnissen irgend Vertrauten längst bekannt war, ließ man doch Dulon so lange ungehindert sein Wesen treiben und ihn schließlich gemüthlich entwischen! Da Mazzini noch etwas mehr Credit zu haben scheint als die Deutschen Lumpen, so projectirten dieselben erst ihre revolutionäre Anleihe mit der Mazzinischen Halbpart zu machen; die Absicht mißglückte aber. Gegenwärtig bestehen nun drei solcher Speculationen auf die Deutschen Geldbeutel: das Anlehen des Pariser Comité's (auf 5 Millionen Thaler veranschlagt!) und die zwei Anlehen der beiden Londoner Propaganden (Ruge und Kinkel), die sich eben wegen der Geld-Speculationen wieder grimmig anfeinden. Zu welchem Zweck die etwa wirklich zusammengebrachten Gelder verwandt werden, geht aus einer Stelle jenes Briefes Dulon's an Ruge hervor, worin er von diesem hofft, „er werde die sentimentalen Albernheiten Hrn. Professor Kinkel überlassen“ und sich, „der von der Partei und dem Vaterlande allzeit schändlich behandelt worden, ein festes Jahrgehalt ausmachen!“ — Von dem Pariser Comité schreibt Dulon: „Jedenfalls sind die Pariser Esel!“ — Wenn irgend das alte Sprüchwort: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!“ Anwendung finden kann, so ist es in Bezug auf diese Deutschen revolutionären Comités, an deren Erfolgen nach ihrer jetzigen Zusammensetzung kein vernünftiger Mensch zweifelt!

— *ſ* „Welche Lust gewährt das Reisen“ — zumal wenn man das Vergnügen hat, mit Englischen Passagieren zusammen zu treffen, deren Lustreise darin besteht: täglich so und so viel Portionen Denk-, Merk- und Sehenswürdigkeiten zu sich zu nehmen. Im Coupé hat der höhere John Bull oder Gentleman in der Regel sein Reisehandbuch vor der Nase und die vor sich hingegossenen Beine wo möglich auf dem schwellenden Polster der Bank vis-à-vis. Er präparirt sich auf das, was ihm würdig erscheint, von ihm besichtigt zu werden, und unterstreicht heute zum Voraus mit sichtlichem Wohlgefallen das, was er morgen in den Kreis seiner Betrachtung, id est in das Viereck seiner eingeklemmten Lorgnette ziehen will. Liegt eine Merkwürdigkeit am Wege, da springt der Gentleman auf, wie von einer Schlange gebissen, stolpert über die Beine der Mitfahrenden an's Wagenfenster, steckt den Kopf weit hinaus, alles Andere, selbst die feine Lebensart mit dem Rücken ansehend, und schleudert einen verschlingenden Blick auf die Sehenswürdigkeit. Genau so, dem Charakter Alt-Englands getreu, zeigte sich, eine Merkwürdigkeit auf Reisen, ein Gentleman, der am 17. August mit uns und seiner Lady von Gotha nach Eisenach eisenbahnte. „Da ist der Hörseelberg!“ rief ein Reisender. — „Der Hörseelberg!“ erschnappte der Gentleman das Wort. „Wuo?“ — „Dort!“ — Und der Andeutung folgend nicht allein mit den Augen, wie die schüchternen Deutschen, sondern mit der ganzen Leibeslänge, reckte er sich aus Wagenfenster, und allen Andern die schöne Aussicht auf seinen Rücken eröffnend, schwelgte er in der Anschauung des Sagenberges, schwelgte selbst dann noch, als derselbe im Fluge des vorüberschnellenden Zuges längst aus seinem Gesichtsviereck — der eingeklemmten Lorgnette entrückt war. Endlich zieht er den Kopf und den Filz aus dem Rahmen des Fensters zurück; doch als denke er zu groß, um als „freier Brite“ gebückt an den übrigen Germanen vorüber zu gehen zu seinem Sitz, richtet er sich jäh in die Höhe, stößt mit dem Deckel seines unabgenommenen Hutes an die Decke des Wagens, und diese rächt die Passagiere an dem Englischen Grobian, indem sie ihm den Hut tief herunter über das Gesicht stößt, so daß da, wo sonst der Kopf steht, jetzt nur ein runder weißer Filz zu sehen ist. Eine Sehenswürdigkeit, die der darin Steckende nicht in seinem Reisehandbuch vorgemerkt hat, und welche die übrigen Passagiere mit platzendem Gelächter begrüßen. Aber, wie es scheint, ist es nicht das erste Mal, daß der hochfahrende Sohn Albions sich den Schädel von Filz am Verdeck des Coupé einstößt. Denn mit einem wohlgezielten Griff packt er den Hut von oben, reißt ihn sich vom Kopfe, schreitet, ohne eine Miene zu verziehen, retour auf seinen Sitz, läßt sich darauf niederplumpen, bedeckt sich wieder und sagt zu seiner Ehehälfte nebenan: „Mylady, Hörseelberg — wildes Heer — Frau Venus — Tanhäuser — treuer Eckart und warne Jedermann zwischen Fröttstedt und Eisenach.“ — Die Dame, welche die ganze Fahrt über gestickt hat, wenn sie nicht geschlafen, und geschlafen hat, wenn sie nicht gestickt, nickt mit dem Kopfe und antwortet: „Tanhäuser, Oper von Richard Wagner — gesehen in Weimar — einstudirt von Liszt.“ — Bei dieser tiefsinnigen Erklärung einer der schönsten Thüringischen Volkssagen läßt es der Gentleman großmüthig bewenden und versinkt wieder in sein Reisehandbuch, die Dame wieder in Schlaf, bis bald darauf ein Passagier ruft: „Die Wartburg!“ — „Die Wuartburg! Wuo?“ fragt der Gentleman. — „Da!“ deutet der Passagier, steckt aber mit der Andeutung zugleich selbst den Kopf zum Wagenfenster hinaus, dem Filz des Engländers diesmal zuvorkommend. Unser John Bull erster Klasse sieht den Rücken, der ihm die Aussicht versperrt, mit großen Augen an, hält es aber unter seiner Würde, sich über diese Flegelei zu äußern und tröstet seine Nachbarin, die zufällig seine Gemahlin ist, mit den Worten: „Wuartburg — Luther-Zimmer — morgen sehen!“ — Auf Wiedersehen also morgen.

— V Einer unserer hiesigen Bekannten hat in diesem Sommer eine Tour durch Baiern nach Tyrol gemacht und, als Bierliebhaber, gleich in der Grenzstadt Hof sein nasses Reisetagewerk begonnen. Es ist ihm aber das Bier dort weit schlechter vorgekommen, als wie vor vier Jahren, wo er dieselbe Reise gemacht, und hat er dieses auch der Wirthin im Hofer Wirthshause nicht verhehlt, worauf diese unsern Berliner Freund mit folgender Entschuldigung abgefertigt: „Schauen Sie, lieber Herr! Das kommt von den verflixten Neuerungen. Früher wurde drüben im Bräuhaus der Kessel alle Vierteljahr rein gemacht, und da hatten wir ein ausgezeichnetes Bier; jetzund scheuern sie den Kessel alle Wochen, und seitdem ist das Bier halt gar nicht mehr so gut als sonst.“ Was auch dem Berliner Landsmann vollkommen einleuchtend gewesen, ihn aber nicht abgehalten hat, langbeinig den Weg nach Erlangen zurückzulegen, um dort zu besserer Quelle zu gelangen.

— Z Die musikalischen Soiréen des Königl. Domchors, so wie die Symphonie-Concerte des Königl. Theater-Orchesters werden, wie im vorigen Jahre, auch in dieser Wintersaison im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses stattfinden.

— Z Am Montage fand in dem Horn'schen Locale auf der Schönhauser Chaussee ein Concert zum Besten der Landesstiftung für Unterstützung der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger statt, dessen Einnahme dem Berliner Commissariat dieses patriotischen Instituts überliefert wurde. Es haben sich für die nächste Zeit noch mehrere Besitzer ähnlicher Etablissements zu dergleichen Festlichkeiten für das genannte Institut erboten.

— 8 Dem Vernehmen nach soll das Gebäude des Königl. lithographischen Instituts in der Münzstraße dem jenseit der Spree concessionirten Theater-Director Hrn. Cerf käuflich überlassen und die Anstalt selbst nach einer andern Localität verlegt werden. Der Garten hinter dem Institut wird alsdann zu einer Sommer-Arena benutzt.

— V Herr Renz hat bekanntlich angekündigt, daß er bei seiner Rückkehr mit zwei zugerittenen Straußen erscheinen werde. Er hätte daneben nur noch einen Handel mit dem Französischen General Yussuf machen sollen, der vor Kurzem in einem mit zwei weißen Dromedaren bespannten Wagen in Algier einfuhr. Er hatte die Thiere in Zeit von 2 Tagen vollständig eingefahren, und sie haben ohne Anstrengung 16 Kilometer in einer Stunde zurückgelegt. Damit hat der General das oft bezweifelte Problem gelöst, diese schnelllaufenden, äußerst kräftigen Thiere als Gespann zu brauchen, was für künftige Postfahrten in der Wüste von unberechenbarem Nutzen sein dürfte.

— Briefkasten. Mirabeau's Briefwechsel ist angenommen.

Sonnabend, den 2. October.

1) Steeple chase, 60 Ld'or Prämie, 5 Ld'or Einsatz. P. P. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Herren reiten in Farben. Das Terrain von dem Herrn v. Oertzen - Libbenow [illegible] durch die Behinderung vom Directio der Bahn auszusuchen.

2) Rennen um die Großherzogliche Prämie von 60 Ld'or, 5 Ld'or Einsatz. P. P. Einmal die Bahn und den Auslauf. [illegible] Rennen um den Pokal S. K. H. der Frau Großherzogin garantirt, und nicht distancirt sind. Herren reiten. Gewicht wie im Alexandrinen-Rennen. Der Gewinner des Pokals trägt 5 Pfd. extra.

Anmeldungen zu den Rennen nimmt der Kreis - Secretair Meyncke zu Neu-Brandenburg entgegen. Unterschriften-Schluß und Pferde zu Rennen bis zum 25. Sept. Abends.

Ihlenfeld und Groß-Miltzow, den 27. August 1852.

F. v. Michael. U. v. Dewitz.

Vermischtes.

Berlin, 11. September. So eben ist hier die zweite Generalversammlung der Alkoholgift-Gegner geschlossen worden. Sie begann am 7. mit einem Festgottesdienst in der hiesigen Bethlehemskirche, wo die Feier des heil. Abendmahls eingeleitet und in welchem P. Maydorn aus Schönbrunn in Schlesien nach Matth. 11, 28—30 über den Kampf gegen den Branntwein eine so freundliche Einladung zum Heilande predigte. An den beiden darauf folgenden Tagen fanden die Verhandlungen in dem hiesigen Missions-Betsaale statt, denen Prof. Dr. Kranichfeld präsidirte. Die gehaltenen Vorträge, sowie die sich ihnen anschließenden Besprechungen stellten in lebendiger Kraft das Princip der Alkoholgift-Gegner in das Centrum der innern Mission überhaupt. Der Rechenschaftsbericht, der ihnen voranging, gab ein frisches Bild fröhlichen, unverzagten Kampfes und dürfte sich darin von den gewöhnlichen Berichten der innern Mission wesentlich unterscheiden. Nach demselben ist das Princip der Alkoholgift-Gegner [illegible] in sich selbst bestimmte und consequente Enthaltsamkeits-Princip, sondern auch als eine Strömung der neu erwachenden Wissenschaft bis jetzt trotz der gewaltigsten Hindernisse, die man ihr namentlich von Seiten der Wissenschaft [illegible] im Vor- [illegible] gehen begriffen. Dies zeigte sich auch durchweg in den höchst interessanten Debatten der Generalversammlung. Wiewohl in ihnen folgerichtig die Principienfrage selbst nicht Gegenstand der Unterredung sein konnte, so [illegible] in Folge ausgesprochenen Wunsches der Versammlung zum Angriffe auf das Princip selbst genügende Gelegenheit dadurch gegeben, daß ausdrücklich noch zwei besondere Conferenzen, die eine am 7. Nachmittags, die andere am 10. Vormittags, öffentlich stattfanden, zu denen die Gegner vom Festgottesdienste von der Kanzel und in der Generalversammlung selbst eingeladen worden waren, und auf denen die Alkoholgift-Gegner ihr Princip offen und ehrlich verantworteten. Daß auch diese Kampfes-Conferenzen die vollständige biblische und Wissenschaftlichkeit des Alkoholgift-Gegner-Princips darlegten und für seine Vertreter eine mächtige Stärkung vom Herrn waren, [illegible] des Lebens- [illegible] dürfen, [illegible] der Streit von Seiten der Alkoholgift-Gegner durchaus und zum Theil auch von ihren Gegnern nicht mit fleischlichen Waffen, sondern im Geiste der Demuth und Liebe Christi geführt wurde. Die Referenten in der Verhandlungen der Generalversammlung waren P. Voß und [illegible], Prof. Dr. Kranichfeld, P. Maydorn, P. Fachmann, P. Vetter aus Jenkau. Im Ganzen genommen waren die Verhandlungen der Generalversammlung selbst wenig besucht von den Männern der Wissenschaft. Es ist schwer zu entscheiden, ob hier die Furcht vor Buße oder die Abneigung gegen ein Princip der vollkommensten Selbstverläugnung das vorherrschende Motiv dazu gewesen. Sehr erfreulich aber war es zu bemerken, wie die Alkoholgift-Gegner-Mission als eine wahre Volksmission sich in den von der Generalversammlung angeordneten Abendgottesdiensten erwies. An beiden Abenden, am 8. und 9. Septbr., wurden nämlich um 7 Uhr Missionspredigten wider das Alkoholgift in der Jacobikirche, in der Elisabethkirche, in der Georgenkirche und in der Waisenhauskirche von den Pastoren Straube, Rogge, Vetter, Brennecke, Voß und Ohnesorge vor zahlreichen Versammlungen gehalten. Es stellte sich hier offenbar heraus, daß unser Volk in seinen niederen Schichten ein bestimmtes Bewußtsein von der Nothwendigkeit eines entschiedenen Kampfes gegen den Branntwein noch hat. Möge man ja dieses Bewußtsein pflegen und bald dazu thun, daß es immer lebendiger werde; es könnte auch bei fortdauerndem Zögern vor entschiedenen Schritten leicht ganz gelähmt werden. Die Berliner Generalversammlung unterschied sich von der ersten zu Schreiberhau durch ihr Mannesalter. Sie hat nämlich gekämpft. Sämmtliche Verhandlungen werden ehestens im Druck erscheinen.

†* **Breslau**, 10. September. Unsere politischen oder, wie sie sich lieber zu nennen pflegen, nichtpolitischen Ressourcen haben sich im Laufe dieses Jahres, dem Geiste der vorgeschrittenen Zeit gemäß, in Lustbarkeiten erschöpft und einander zu überbieten gesucht, in solchem Grade, daß eine derselben bei einer jüngsten Gelegenheit eingestandenermaßen sich gemüßigt sah, das aufgestellte Programm zu modificiren, weil aus der Maaßlosigkeit des Wechsels am Ende doch nur Ueberdruß hervorgehen könne. Nur die ältere Constitutionelle (conservative) Ressource hatte sich zeither von diesem Treiben zu unserer großen Genugthuung fern gehalten. Aber die Freude sollte von kurzer Dauer sein. So eben circulirt ein Umschreiben des Vorstandes bei den zahlungsfähigen Mitgliedern, in welchem diese behufs Einführung größerer Mannichfaltigkeit bei den geselligen Zusammenkünften und geeigneter Divertissements zu Extra-Beiträgen aufgefordert werden, indem ein großer Theil sonst ehrenwerther Bürger sich durch die Wünsche der Angehörigen bestimmen lasse, derjenigen Gesellschaft beizutreten, wo die meiste Abwechslung der Unterhaltung geboten werde, und bei der gegenwärtigen allgemeinen Indifferenz der politische Hauptzweck der Vereinigung Gefahr laufe, wenn nicht durch Erhöhung des geselligen Interesses mehr als bisher für den Zusammenhalt und das Wachsthum der Ressource gethan werde. Wir können nicht bergen, daß uns das Heilmittel gefährlicher scheint als die Krankheit. Die politische Indifferenz ist eine anerkannte natürliche Folge der Ueberreizung; sie wird wahrlich nicht durch neue Reizmittel beseitigt. Entweder übernimmt die Zeit selbst die Heilung, oder diese vollbringt sich — und dafür steht ein weites Feld offen — durch thätige Theilnahme an guten Werken, am öffentlichen Interesse, nicht an Genüssen. Das ABC des Conservatismus lehrt, daß er in der Sittlichkeit wurzele; diese aber beruht auf Einfachheit der Bedürfnisse und Zufriedenheit. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die achtbaren Männer, welche jenen Aufruf unterzeichnet haben, weit entfernt sind, diesen Tugenden entgegenarbeiten zu wollen; dennoch müssen wir behaupten, daß sie die Pferde hinter den Wagen spannen.

Erfurt, 12. Septbr. [Eine dunkle That.] Vor ungefähr zehn Jahren wurde an einer alten, allein wohnenden Wittwe hierselbst ein Mord ausgeübt. Man fand sie mit einem Gewicht erschlagen todt in ihrer Wohnung. Bis vor Kurzem lag über der Ausübung dieses Verbrechens ein undurchdringliches Dunkel. Jetzt soll es gelungen sein, die Spur der Thäter aufzufinden. Die plötzliche Verhaftung eines hiesigen angesehenen und wohlhabenden Bürgers, des Weißgerbermeisters Z., der gestern in den Morgenstunden vom Polizei-Inspector aus seiner Wohnung abgeführt worden ist, wird von der allgemeinen Stimme mit obiger blutigen That in Zusammenhang gebracht. Das Bekenntniß eines in Halle auf dem Sterbebette liegenden Züchtlings soll das erste Licht in diese dunkle That gebracht und die Verhaftung des Z. veranlaßt haben.

Schwerin, 13. Septbr. Unser Ort ist dazu ausersehen, die XI. General-Versammlung des Vereins Deutscher Thierärzte aufzunehmen. Am 17. und 18. Septbr. 1852 werden jeden Tages von 10 bis 2 Uhr Mittags die Sitzungen im Societätssaale abgehalten werden, denen sich die Sitzungen der VIII. Versammlung des Vereins Mecklenburgischer Thierärzte anschließen werden. Die wissenschaftlichen Verhandlungen werden sich hauptsächlich auf den Milzbrand, die Lungenseuche und die Drehkrankheit beziehen. (M. Z.)

Hamburg, 13. September. Am Sonnabend Nachmittag besuchte eine Anzahl von Mitgliedern der in Hannover abgehaltenen Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe die Godeffroy'sche Schiffswerfte auf der Wilhelmsburg. Die Herren Eigenthümer hatten sich in Begleitung einiger aus Hamburg eingeladenen Freunde auf der Werfte zum Empfang eingefunden. Begrüßt durch Böllerschüsse, wehende Flaggen und festliche Musik, trafen die Gäste um 4½ Uhr ein und nahmen, geleitet von den Herren Godeffroy, die verschiedenen Einrichtungen und Werkstätten der Werfte in Augenschein. Ein im Bau begriffener besonders großer Dreidecker beschäftigte ebensowohl um seiner imponirenden Dimensionen, wie hauptsächlich seiner mächtigen eisernen Befestigungen willen namentlich und wiederholt die allgemeine Aufmerksamkeit. Nicht minder erregten die verschiedenen fremdartigen transatlantischen Holzarten das Interesse der Forstleute. Nach beendigter Besichtigung vereinigte sich die Gesellschaft auf Einladung der Herren Werftbesitzer auf dem zu einem Festsaal umgewandelten großartigen Rißboden zu einem heitern Mahle. Gewürzt wurde dasselbe durch eine Reihe von Toasten. Die Gesundheit Sr. Maj. des Königs von Hannover, das Gedeihen des gastlichen Hannoverschen Landes, die Wilhelmsburg und ihre Bewohner, der erste Beamte derselben Herr von Ramdohr, der Herr Reisemarschall, die Land- und Forstwirthe rc. waren die Gegenstände derselben. Mit besonderem Beifall wurde die Anrede des Herrn Gustav Godeffroy aufgenommen, welcher zur Begrüßung zuerst das Wort ergriff. Derselbe wies auf das innige und gegenseitige Verhältniß hin, in welchem die Land- und Forstwirthschaft mit dem Schiffsbaue und der Rhederei stehe. Wie das Schiff aus den Erzeugnissen jener hervorgegangen, so sei es sein Beruf, den Ueberfluß heimischer Production nach fremden Ländern auszuführen und dagegen deren Ueberfluß einzutauschen. Daß dieser Tausch zum Wohle beider Theile, zur Hebung aller und jeder Cultur nur auf dem Wege des freien Verkaufs beschafft werden könnte, sei einleuchtend. Das Interesse des Schiffbaues und der Rhederei sei damit bezeichnet, aber nicht minder auch das der Agricultur, der Mutter aller Gewerbe. Wenn er, der Redner, also seiner Begrüßung ihrer Repräsentanten einen Wunsch hinzufügen dürfe, so sei es, daß sie, eingedenk dieser innigen Wechselbeziehung, überall, wo sich Gelegenheit böte, mit dem Schiffbauer gemeinsam eine Lanze einlegten gegen die Hemmungen des freien Verkehrs. Herr Geheimrath und Professor Dr. Karl Rau aus Heidelberg nahm Gelegenheit, diese Anrede dankend zu erwiedern. Ohne auf das Detail der großen Frage des Schutzzolls und des Freihandels eingehen zu wollen, glaubte er es aussprechen zu dürfen, daß die Deutsche Landwirthschaft jeden Schutz von sich abweise und in diesem Sinne die dargereichte Hand des Rheders gern ergriffe. Er gebe demnach nur den Gefühlen der Versammlung Worte, wenn er „dem kräftigen Förderer der Deutschen Rhederei, dem trefflichen Hamburger Handelshause Godeffroy", ein Lebehoch zurufe. Unter stürmischer Acclamation trat die Versammlung dieser Aufforderung bei, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir es aussprechen, daß dieser Schlußpunkt des Zusammenseins der Deutschen Land- und Forstwirthe bei allen Anwesenden in dauernder Erinnerung bleiben wird.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Bahn		Zeiten	Preise
Anhaltsche Bahn: Halle-Leipzig-Cassel.	Abg. n. / Ank. v.	7½ Mg., 12 Mitt. 10¼ A. / 2¼ Mitt., 9¾ Abds.	bis Kassel: I. Kl. 14 Thl. 17 Sgr. II. „ 9 „ 7 „ III. „ 6 „ 27½ „
Röderau-Leipz. Dresden, Prag, Wien.	Abg. n. / Ank. v.	7 Morg., 12 Mitt. / 8¼ Mg., 12½ Mitt. / 9 Abds.	b. Leipz. I. Kl. 6 Th., II. Kl. 4 Th., III. K. 3 T., b. Dresd. I. Kl. 5½, II. K. 3⅞, III. 2⅞ Th.
Breslau	Abg. n. / Ank. v.	8 Morg., 11 Abds. / 4½ „ 6¾ „	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Frankfurt a. O.	Abg. n. / Ank. v.	8 Morg., 6 Ab., 11 Ab. / 4½ Mg., 9¾ Vorm., 6¾ A.	I. Kl. 2½ Th., II. Kl. 1 Th. 18½ Sgr. III. Kl. 1¼ Th.
Hamburg	Abg. n. / Ank. v.	7½ Morg., 6 Abds., 11 Abds. / 10¾ Morg., 4½ Nachm., 10¼ Ab.	I. Kl. 7½ Thl., II. Kl. 5⅔ Thl., III. Kl. 4⅙ Thl.
Magdeburg	Abg. n. / Ank. v.	5, 6½ Morg. (Schnellz.) 12 Mitt. 10 A. / 10¼ Mrg., 2¼ Nm. (Schnellz.), 9¼ A.	I. Kl. 4⅚ Th., II. 3⅓ T., III. 2⅓ Th. Billets für hin und zurück bis zum 3. Tage gültig: I. Kl. 8 Thlr., II. Kl. 5⅔ Thlr., III. Kl. 3⅔ Thlr.
Potsdam	Abg. n. / Abg. v.	5, 6½, 9, 11, 12, 2, 5, 7, 10 Uhr. / 8, 10, 12, 2, 5, 7, 8½ Uhr.	I. Kl. 24 Sgr., II. Kl. 17½ Sg., III. Kl. 12 S. Billets f. hin u. zurück sind b. z. 2. Tage gült. I. Kl. 1⅓ Th. II. 1 Th. III. 20 Sg.
Posen	Abg. n. / Ank. v.	12½ Mitt., 10¾ Abds. / 5¾ Morg., 4 Nachm.	I. Kl. 10 Thl. II. Kl. 7½ Thl. III. Kl. 5 Thl.
Stettin	Abg. n. / Ank. v.	6½ Mg., 12½ Mitt., 5½ Nachm., 10¾ Abd. / 5¾ Morg., 10 Vorm., 4 Nachm., 9¼ Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl. III. Kl. 2 Th.

Inserate.

Eine geprüfte Lehrerin, welche 7 Jahre an einer hiesigen Schule fungirte, alsdann in einem Hause als Erzieherin war, im Französischen Unterricht ertheilt, im Malen und Zeichnen geübt, musikalisch ist, sucht als Erzieherin gegen 120 Thlr. Honorar ein Engagement. Näheres im ersten conceff. Büreau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 19c.

Eine Erzieherin, Französin oder Französische Schweizerin von christlicher Gesinnung, welche im Stande ist, zweien Mädchen von 8 und 6 Jahren Unterricht in den Elementar-Gegenständen, so wie in Geographie und Geschichte zu ertheilen, wird für ein Haus in Berlin gesucht. Wünschenswerth wären auch einige musikalische Kenntnisse. Adressen unter V. R. B. nimmt die Exped. dieser Zeitung an.

Eine Erzieherin, welche schon seit mehreren Jahren in diesem Fach mit Erfolg fungirte, sehr musikalisch, der Engl. und Franz. Sprache mächtig ist, so wie beide Sprachen geläufig spricht, sucht ein weiteres Engagement. Adressen erbittet man sub P. in der Expedition dieser Zeitung.

Die Tochter eines Beamten (hier fremd), welche die Wirthschaft aus dem Grunde versteht, musikalisch ist, im Gesang geübt, von einem hiesigen Herrn Prediger sehr empfohlen wird, wünscht hier oder außerhalb einen Hausstand bei mutterlosen Kindern zu leiten. Näh. im ersten conceff. Bureau von Wehner, geb. Schulz, neue Grünstr. 19c.

Feldmesser werden zum 1. October nach ausserhalb verlangt. Adressen unter V. M. nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Zum Fähnrich- und Offizier-Examen wird ein neuer Cursus unter mäßigen Bedingungen am 1. October eröffnet, wozu noch einige Theilnehmer eingeladen werden. Näheres Philippstr. 16. 2 Tr. von 10—12 Uhr täglich.

Ein verheiratheter Kunstgärtner sucht noch zum 1. October eine Gärtnerstelle. Derselbe war eine Reihe von Jahren auf großen Gütern und ist in allen Branchen seines Fachs gründlich erfahren. Kostenfreie Auskunft ertheilt W. F. Seidel in Neustadt-Eberow.

Ein Bedienter, aufs Beste empfohlen, ordnungsliebend und häuslich, sucht einen Dienst. Zu erfragen Dorotheenstr. 15, bei Hrn. Bietz auf dem Hofe rechts.

Ein junger Mensch, der noch im Dienste ist, wünscht zum 1. October einen Dienst als Reitknecht oder Kutscher zu übernehmen, Näheres Neue Wilhelmstr. 1a. bei Hrn. Major v. Boyen.

Am 1. October zu vermiethen: ein herrschaftliches Landhaus, im Park gelegen, eine Eisenbahn-Station von Berlin entfernt. Die obere Etage besteht aus: 1 Saal, 6 Stuben, Küche rc.; das Parterre ebenso, dazu noch 7 Piecen der zweiten Etage. Näheres im Intelligenz-Comtoir.

Ein frequentes Material- und Destillations-Geschäft mit massivem Wohnhaus, 13 Fenster Front in einer Kreisstadt ist Familien-Verhältnisse halber sofort aus freier Hand mit 1000 Thaler Angeld zu verkaufen. Adresse im Intelligenz-Comtoir sub W. 128.

Ein **Rittergut** in Schlesien, ½ Meile von einer stark bevölkerten Kreisstadt entfernt, höchst angenehm und romantisch gelegen, soll mit einem Areal von 500 Morgen, größtentheils Raps- und Weizenboden, sehr guten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, 300 Thlr. baaren Gefällen, vollem Inventar und Ernte, Fischerei rc. bei 5 bis 7000 Thaler Anzahlung aus freier Hand verkauft werden. Die Expedition d. Ztg. nimmt frankirte Adressen sub A. H. A. F. entgegen.

Bauplätze in Bonn

betreffend.

Der Situationsplan der in der südlichen Neustadt **Bonn** neu angelegten Weberstraße und der daran zu verkaufenden Bauplätze ist bei den Unterzeichneten einzusehen, und ertheilen dieselben auf Erfordern nähere Auskunft.

Berlin, den 15. August 1852.

Lampe, Kauffmann & Co., Neue Grünstr. 17.

Mühlen-Grundstücks-Verkauf.

Ein bedeutendes Mühlen-Etablissement in unmittelbarer Nähe einer kleinen Provinzialstadt des Regierungsbezirks Magdeburg, an einem jederzeit wasserreichen Flusse belegen, mit vortheilhaft eingerichteten, vor 10 Jahren neu erbauten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, 460 Morgen guten Acker und Wiesen, sowie auch umfangreichen Gärten, beabsichtigt der Besitzer aus freier Hand ohne Unterhändler zu verkaufen.

Zur Uebernahme, die sofort erfolgen kann, würden etwa 8 bis 12,000 Thlr. erforderlich sein.

Frankirte Adressen wird unter P. & J. die Expedition d. Ztg. entgegennehmen.

Bekanntmachung.

Die zur Concurs-Masse des Actien-Vereins der Wilhelmshütte und Papier-Fabrik zu Eulau gehörige, dort belegene Papier-Fabrik soll in term. den 9. October von Vormittags 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle entweder auf ein Jahr oder gegen Baarzahlung des fabrizirten und aus der Fabrik gehenden Papiers, je nachdem mit Rücksicht auf die abzugebenden Gebote der eine oder der andere Verpachtungsmodus annehmlicher erscheinen wird, öffentlich verpachtet werden. Wir laden Pachtlustige hierzu mit dem Bemerken ein, daß der Zuschlag dem Concurs-Gericht nach Anhörung des Curators vorbehalten bleibt und die Pachtbedingungen während der gewöhnlichen Amtsstunden in unserem Prozeß-Bureau und bei dem Concurs-Curator Rechtsanwalt Herzfeld hier eingesehen werden können.

Sprottau, den 9. September 1852.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius**'sche Buchhandlung, Königl. Bau-Akademie No. 12.

Austern!! frisch 100 St. 2 Thlr. 20 Sgr.

Empfehle dieselben auch nach außerhalb incl. Verpackung 100 Stück 2 Thlr. 20 Sgr. gegen franco Einsendung des Betrags. Höhn (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43, am Gensd.-Markt.

Feuereimer

von Russischem Segeltuch, sehr zweckmäßig und dauerhaft gearbeitet, in- und auswendig gefirnißt, das Stück zu einem Thaler, sind wieder fertig zu haben bei

J. Haenschel, Leipzigerstraße Nr. 108.

Die Leihbibliothek, 24. Leipziger Straße 24., wird fortwährend mit den neuesten Werken versehen. Kataloge und Abonnementsbedingungen im Lokal.

Lederne genietete Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen Spritzenschläuchen

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrik-Preisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,

polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin, Leipziger-Straße Nr. 108.

Grünberger Weintrauben

in ganz vorzüglicher Frucht, 15 Pfd. für 1 Thlr. incl. Faß, täglich frisch geschnitten, gegen Franco-Einsendung des Betrages zu beziehen von

Clem. Bier zu Grünberg i. Schles.

Hôtel de Francfort a Cologne.

Eleganz und Comforts. — Der Regierung, dem Dom und Theater ganz nahe, gegenüber dem Justiz-Gebäude. Logis mit Frühstück 16 Sgr. Diner mit Wein 16 Sgr.

Zwei oder mehrere Personen wollen sich nur der Vigilanten bedienen.

Edm. Leonhard.

Für Landwirthe.

Aechten peruanischen Guano, empfohlen von den Vorständen der landwirthschaftlichen Centralvereine zu Potsdam und Frankfurt a. O., offeriren wir in Säcken von 1 à 1½ Centner zu den billigsten Preisen.

Die Original-Atteste und Analysen Seitens der Herren Dr. Lüdersdorf, Professor Mitscherlich und Dr. Sonnenschein, so wie die Original-Connoissemente liegen in unserm Comptoir zur Einsicht bereit. Auch werden Gebrauchsanweisungen unentgeltlich verabreicht.

J. F. Poppe u. Comp.
Neue Friedrichsstraße 37 in Berlin.

Cabannas-Cigarren

beliebt durch ihre anerkannt guten Eigenschaften, empfehle ich unter Hinweisung meiner frühern Anzeigen.

1000 Stück 10 Thlr., 25 Stück 7½ Sgr.

Eduard Leusch,
vormals Carl Vetter, **Königsstraße 39.**

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeuge, desgleichen Points, Kanten, Blonden, Band, und Shawls werden sauber u. billig gewaschen, auch können alle Arten Flor u. Band, weiß, rosa, gelb u. hellblau gefärbt werden bei Beulig, Köthenerstr. Nr. 23. vorn 2 Tr.

Medicinische Seifen-Fabrik
von
Kupfer
in der Kgl. Bau-Akademie Nr. 2

empfiehlt als vorräthig: **Honig-Seife** gegen rauhe gelbe Haut, Jocca-Seife gegen Flechten, Calmus- und Malz-Seife, sehr stärkend zu Bädern, so wie alle nur möglichen feinen Parfümerieen.

Ausverkauf von 8 Viertel breiten rein wollenen **Lama's im zweiten Lager von W. Rogge u. Co.** am Schloßplatz.

Indem ich bei der Eröffnung meines jetzigen Ledergeschäfts mich meinen früheren werthen Geschäftsfreunden bestens empfehle, gebe ich hiermit die Zusicherung, daß ich jeden mir zukommenden schätzbaren Auftrag mit Sorgfalt und der größten Reellität ausführen werde.

Bei der Absicht, fortwährend ein Commissions-Lager in Leder zu halten, werde ich Gelegenheit haben, den resp. Herren Lederfabrikanten, so wie den resp. Herren Käufern nützlich zu sein. Den auswärtigen Herren Lederfabrikanten, die Waare auf dem hiesigen Platze zu verkaufen wünschen, werde ich mit dem größten Vergnügen meine Dienste widmen und stets bemüht sein, gegen eine billige Provision den bestmöglichsten Werth zu erzielen. Meine ausgebreitete Bekanntschaft giebt mir dazu vielseitige Gelegenheit; auch ist der Zusammenfluß der Eisenbahnen auf hiesigem Platze aus allen Gegenden dem Geschäftsgange für Berlin besonders günstig.

Nach Beendigung der diesjährigen Leipziger Herbstmesse werde ich so frei sein, über den Stand der Preise Näheres mitzutheilen, und halte ich mich indessen der Wohlgewogenheit aller meiner Freunde bestens empfohlen.

Berlin, im September 1852.

J. H. G. Lietzmann,
Königsstr. Nr. 11.

Die Seidenwaaren-Fabrik Mohrenstr. 21. 1 Treppe hoch

verkauft:

Florence à 6½ Sgr., Marcelline à 12½ Sgr., Glacées à 15 Sgr.

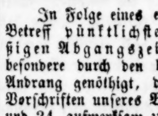
¾ br. schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an.

Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an in allen Farben.

⅞ breite gestreifte, carirte Changeant-Kleiderstoffe von 16 Sgr. an.

Kleider-Atlasse, Damaste, Westenstoffe, echt carmoisin und grünen Gardinen-Taft, so wie

Feine 8/4 breite Thybets zu den billigsten Preisen.



Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

In Folge eines ergangenen Hohen Ministerial-Rescripts in Betreff pünktlichster Einhaltung der fahrplanmäßigen Abgangszeit der Eisenbahnzüge sehen wir uns, insbesondere durch den bei bevorstehender Meßzeit zu erwartenden Andrang genöthigt, das geehrte Publicum auf die betreffenden Vorschriften unseres Betriebs-Reglements, namentlich die §§ 5 und 24, aufmerksam zu machen, wonach

die hiesige Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der fahrplanmäßigen Abgangszeit des Zuges geschlossen, und bis dahin das Gepäck, ordnungsmäßig verpackt und signirt, mit dem Fahrbillete eingeliefert sein muß, und nur an Reisende ohne Gepäck noch 5 Minuten länger Billete verkauft werden können.

Bei nicht genauer Beachtung dieser Vorschriften würden die Dawiderhandelnden sich alle daraus erwachsenden Unannehmlichkeiten lediglich selbst beizumessen haben, indem unsererseits eine desfallsige Nachsicht zu unserm Bedauern mit der Eingangs gedachten Anordnung durchaus unvereinbar sein würde.

Berlin, den 13. September 1852.

Die Direction.
(gez.) Fournier.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Verspätet.

Emilie von Loeper, geb. Steffenhagen.
Carl Freiherr von Troschke, Lieutenant im 2ten Garde-Regiment zu Fuß.

Verlobte.

Verbindungen.

Hr. Moritz Magnus mit Frl. Marie Mangel zu Brest.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. J. Schieckel hies.; Hrn. Apotheker Linde zu Ketzin; eine Tochter dem Hrn. L. Kornfeld hies.; Hrn. Calculator Schöning hies.; Hrn. H. Benecke zu Meriko; Hrn. L. Linau zu Frankfurt a. d. O.

Todesfälle.

Mit tiefbetrübtem Herzen melde ich hiermit meinen lieben Freunden und Bekannten den Tod meines einzigen geliebten Sohnes, welcher seiner vor drei Monaten vorangegangenen Mutter heut am 14. September, früh Morgens 7 Uhr, nach achtjährigen schweren Leiden zu einem besseren Leben folgte.

Er vollendete seine irdische Laufbahn im 15. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Tempelhoferstr. Nr. 8., Freitag den 17., Nachmittags 4 Uhr, statt.

Berlin, den 14. September 1852.

A. Bommbach.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, uns durch die Cholera unser innig geliebtes Töchterchen Marie, 3 Jahre 7 Monate alt, zu entreißen. Gott der Allwissende sieht allein in unsere schmerzzerrissenen Herzen, — möchte er uns Trost senden.

Danzig, den 9. September 1852.

Mehl,
Hauptmann im 5. Inf.-Regt., nebst Frau.

Heute Morgen ¾ 7 Uhr starb unser innigst geliebter Zwillingssohn Max, 9 Monat 18 Tage alt, am Brechdurchfall. Dies zeigen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, an

v. Wedell, Rittmeister im 6. Kürassier-Regiment, und Frau, geb. v. Kameke.

Brandenburg a. d. H., den 12. September 1852.

Frau Louise Stübbe hies.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 15. September. Im Opernhause. 159. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Der geheime Agent, Lustspiel in 4 Akten, von Hackländer. Hierauf: Der Verstorbene, Posse in 1 Akt, nach dem Französischen, von Tenelli. (Herr Gern: Flips.) — Kleine Preise.

Donnerstag, den 16. September. Im Opernhause. 135ste Vorstellung. Der Prophet. Oper in 5 Acten, nach dem Französischen des E. Scribe, deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. Ballet von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Freitag, den 17. September. Im Opernhause. (136ste Vorstellung.) Der gerade Weg ist der beste. Lustspiel in 1 Akt, von Kotzebue. Hierauf: Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, von Paul Taglioni. Musik von Pugny und Hertel. (Frl. Marie Taglioni: Satanella. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 16. Sept. Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorf. (Herr Däffke wird in der Rolle des Apothekers Stößel wieder auftreten.) Vorher: Buch III. Cap. I., Lustspiel in 1 Act, nach dem Franz. von A. Bahn. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Freitag, den 17. Sept. Spielt nicht mit dem Feuer! Original-Lustspiel in 3 Akten von G. zu Putlitz. Hierauf: Steierisches Pas de deux, getanzt von Frl. Corens und Herrn Fricke. Dann: Der Sänger und der Schneider, komische Operette in 1 Akt. Musik von F. v. Drieberg. Zum Schluß: Jesuitenpolka, komisches Tanz-Divertissement von R. Fricke. Musik von R. Genée. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. rc.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 16. September. **Der Freischütz**, Oper in 4 Aufzügen von Weber. Hierauf: **Großes Concert** unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr., num. Sitzplätze 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag, den 16. September.

Grand Bal masqué et paré.

Die Tänze werden vom Königlichen Tänzer Herrn Medon geleitet. Best. zu Logen à 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 10 Pers. 10 Thlr. inclusive Entrée, Nischen 1 und 2 Thlr., so wie Zimmer apart 3 Thlr. excl. Entrée, sind im Comtoir und an der Kasse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entr. 20 Sgr.

F. Schmidt.

(NB. Diese Bälle werden regelmässig jeden Donnerstag wiederholt.)

Inhalts-Anzeiger.

Das Schimpfen auf Preußens Fahnen.
Amtliche Nachrichten.
In der Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Storkow: Suspension. — Stettin: Schiffs-Prediger. — Königsberg: Kirchlicher Erlaß. Polizeiliches. Cholera. — Insterburg: Militairisches. — Breslau: Landtag.
Mannheim: Hohe Fremde. — Mainz: Notiz. — Dresden: Notiz. — Weimar: Hofnachricht. Fackelzug. — Meiningen: Hofnachricht. — Schwerin: Hofnachricht. — Neu-Strelitz: Hofnachrichten. Notizen. — Lübeck: Notiz.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Fremde. Vermischtes. — Prag: Notiz. — Mailand: Schmuggelwesen.
Ausland. Frankreich. Paris: Die „Union" über die Zollvereinsfrage. Wer ist Cesena? Georges Sand und der arme Lecomte. Der Präsident als Einnehmer. Das Kaiserreich vielfach noch für dieses Jahr erwartet. Zu den Empfangsfeierlichkeiten für den Präsidenten. Zur legitimistischen Presse. Ein Naseweiser „von der Oder". Truppenmusterung. Breiter Mangel an Enthusiasmus. Selbstmord des Marinelieutenants de la Nuffe. Feste. Erdsturz. Frau von Arlincourt. Die Intriguen der Bonapatischen Wirthschaft. Die Reise des Präsidenten in den Süden. Kleine Notizen. Hr. Thiers. Notizen.
Großbritannien. London: Der Pächterbund. Ministerielle Stimmen gegen die Kirchenconvocation. Zweimännerei. Musikfest.
Spanien. Madrid: Obrist Zuniga zum Marques del Amparo ernannt. Aehnliche Titel in der Spanischen Geschichte. Journale. Eisenbahn-Commissionen in San Ildefonso. Vermischtes.
Niederlande. Haag: Generalstab der Armee.
Dänemark. Kopenhagen: Verordnungen.
Kirchliches. — Literatur. — Handel und Gewerbe. — Gerichts-Verhandlungen. — Ernte-Berichte. — Sporting-Nachrichten. — Vermischtes. — Fahrplan der Berliner Eisenbahnen. — Inserate.

Börse von Berlin, den 15. September.

Die Börse war auch heute schwach besucht und es stellten sich daher nach Maaßgabe der wenigen vorhandenen Kauf- und Verkaufsordres die Course bei geringen Abweichungen theils etwas höher, theils niedriger als gestern.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	102½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99¼ bez. u. G.
St. do. 50 n. 52	4½	104⅛ bez. u. B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	95⅜ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	128 bez.	Kur- u. Neum.	4	102 G.
K. u. N. Schld.	3½	92½ bez. u. G.	Pommersche	4	102 G.
Brl. St.-Obl.	5	104½ B.	Posensche	4	101½ G.
do. do.	3½	93½ bez. u. B.	Preußische	4	102 G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	99½ bez.	Rh. u. Westph.	4	101½ bez. u. B.
Ostpreuß. do.	3½	96½ bez. u. G.	Sächsische	4	102½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ bez.	Schlesische	4	101½ bez. u. G.
Groß. Pos. do.	4	105½ G.	P. B. Anth. sch.	—	107½ bez. u. B.
do. do.	3½	98⅜ bez. u. G.	C. B. Bk. Act.	—	107 G.
Wstp. Pfandb.	3½	97 bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅞ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	169 bez. u. G.
Berg.-Märk.	4	52½ B.	do. Prior.	4	100 G.
do. Prior.	5	104½ G.	Mgdb.-Witth.	4	57 bez.
do. 2. Ser.	5	103 bez. B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. G.
Brl. Anh. A. B.	4	138 b.	Mecklenburg.	4	39½ a ⅓ bez.
do. Prior.	4	100 G.	N.-Schl. Mrk.	4	101 bez.
Berl.-Hamb.	4	107½ a ⅞ bez. B.	do. Prior.	4	101 bez.
do. Prior.	4½	104½ bez. B.	do. do.	4½	103⅞ bez.
do. 2. Em.	4½	103½ G.	do. 3. Ser.	4	103½ bez. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	84½ B.	do. 4. Ser.	5	104½ bez. u. B.
do. Prior.	4	100½ bez.	do. do. Zwgb.		84 bez.
do.	4	102½ bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	172½ B.
do. L. D.	4½	102½ bez. B.	do. L. B.	3½	148⅞ bez. u. B.
Berl.-Stettin	4	144½ G.	Prz. W.-St. B	4	45 B.
do. Prior.	4½	104 bez. G.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	106½ B. 106 G.	do. 2. Ser.	5	
Cöth.-Bernb.	2½	59 G.	Rheinische	4	81⅞ G.
Cöln-Minden	3½	112½ G.	do. St.-Prior.	4	94½ bez.
do. Prior.	4½	103⅞ bez. G.	do. Prior.	4	98½ G.
do. do.	5	105 bez.	Ruhr. v. St. gar.	3½	92¾ B.
Crac.-Ob. schl.	4	90 G.	Ruhr. C. K. G.	3½	92½ B.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	102½ bez. u. G.
Düssld. Elbrf.	4	87 G. ½ B.	Starg.-Posen	3½	93½ bez. u. G.
do. Prior.	4	98½ bez. G.	Thüringer	4	94½ bez. u. G.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	45½ B. ½ G.	Wilhelmsbhn.	4	136 B.
do. Prior.	5	102½ G.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	106 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	119½ bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	97¾ bez.
do. do. do.	4½	105 B.	do. do. L. B.	—	22⅛ G.
do. bei Stiegl.	4	97½ B.	Sard.-C. Anl.	5	96 B.
d. p. Schatzobl.	4	91½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ B.
Poln. Pfandb.	4	98 G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22⅛ B.
P. P. O. 500 fl.	4	91½ B.	Dess. B. A. L. A	4	160 B.
do. a 300 fl.	—	153½ G.	do. do. L. B.	4	136 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 14. September. Silber-Anlehen 112½. 5% Metall. 94¼. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1364. Nordbahn 229½. 1839r Loose 141½. do. 1834r —. Gloggnitzer 158½. Lombardische Anleihe —. London 11,31. Augsburg 116. Hamburg 170½. Amsterdam 161. Paris 136½. Gold 23½. Silber 16¾. Börse geschäftslos.

Frankfurt a. M., 14. Sept. Nordbahn —. Metall. 4½% 73½. do. 5% 82. Bank-Actien 1404. 1839r Loose 120. 1834r Loose 194. 3% Spanier —. do. 1% 23½. Badische Loose 38½. Kurhessische Loose 34½. Wien 103½. — Lombardische Anleihe 88½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorneser 85½.

Hamburg, 14. September. Berlin-Hamburg 105½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Cöln-Minden —. Kieler 103½. Mecklenburger 38. Nordbahn —. Spanische 3% 42½. do. 1% 22 1/16. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 90½. Holsteiner —. London, lang, 13 Mk. 5 ß. notirt, 5½ ß. bez., London, kurz, 13 Mk. 6½ ß. notirt, 6⅛ ß. bez. Amsterdam —. Wien 174. — Börse geschäftslos und matt. Weizen matt, Roggen still. Oel pr October 21,4, pr Mai 21,8. Zink 1000 Ctr. loco 10,5, 1000 Ctr. schwimmend 10,5.

London, 13. September. Consols 99⅞ a 100. Spanier 23½. Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Brasilien sind eingetroffen. Weizen fest. Gerste 1 höher. Hafer flau.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 14. September. Poln. Papiergeld 97 1/12 B. — Oester. Banknoten 87½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 106½ B. Oberschlesische Lit. A. 172 1/12 B. do. Lit. B. 148½ B. Krakau-Oberschlesische 90½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 101½ B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieger 78½ B. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 46½ B. Mecklenburger 39½ B. Rheinische —.

Leipzig, 14. Septbr. Leipzig-Dresden 178½ G. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102 B. Löbau-Zittau 26½ G. Magdeburg-Leipziger 270 G. Berlin-Anhalter 139 G. Berlin-Stettiner 145½ G. Cöln-Mindener 113 B., 112½ G. Thüringer 94½ B., 94½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 46½ G. Altona-Kieler 106 B., 105½ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 158½ G. do. Lit. B. 133½ B., 135½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 88½ B., 88 G.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 13. September 1852.

Zu Lande: Weizen — Rt. — Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr.; Roggen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt.; Große Gerste 1 Rt. 18 Sgr. 2 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 2 Pf.; Erbsen —; Linsen —.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 19 Sgr. 5 Pf., auch 2 Rt. 15 Sgr.; Roggen 1 Rt. 27 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 24 Sgr. 5 Pf., ruff. 1 Rt. 20 Sgr.; Große Gerste 1 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch — Rt. — Sgr.; Kleine Gerste — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 1 Rt. 27 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 1 Rt. 27 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; Linsen 2 Rt. 25 Sgr.

Den 11. September.

Das Schock Stroh 6 Rt. 20 Sgr., auch 6 Rt. Der Ctr. Heu 22½ Sgr., geringere Sorte auch 19 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 15. September. Weizen loco n. Qual. 56 — 62 Rt. Roggen loco n. Qual. 43 — 47 Rt. 82 Pfd. pr September 43¾ Rt. B. 43½ Rt. G. 82 Pfd. pr September-October 43 Rt. B. 42½ Rt. G. 82 Pfd. pr October-November 42 Rt. B. 41½ Rt. Geld. 82 Pfd. pr Frühjahr 42 Rt. Geld. Erbsen, Kochwaare, 48 — 52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 46 — 48 Rt. Hafer loco n. Qual. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 36 — 38 Rt. Rüb-Oel pr September-October 10 Rt. Brief 9 11/12 Rt. Geld. pr October-November 10 1/12 Rt. B. 10 Rt. G. pr November-December 10½ Rt. B. 10⅞ Rt. Geld. pr Januar-Februar 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr Februar-März 10⅓ Rt. B. 10½ Rt. G. pr März-April 10½ Rt. Brief 10½ Rt. Geld. pr April-Mai 10⅓ Rt. Brief 10⅓ Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. bez. Rapps 70 Rt. B. 68 Rt. G. Rübsen 70 Rt. B. 68 Rt. Geld. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 23½ Rt. bez., mit Faß 23½ Rt. bz. pr September 23½ a 23½ Rt. bz. 23 Rt. G. pr September-October 21¼ Rt. B. 21 Rt. bz. 21 Rt. G. pr October-November 19¾ Rt. B. 19½ Rt. G. pr November-December 19½ Rt. B. 18¾ Rt. Geld.

Auch heute war das Geschäft beschränkt und Preise ohne wesentliche Veränderung.

Stettin, 14. September. Weizen gestern 69 Wispel 88 Pfd. 3 Lth. und 69 Wispel 88½ Pfd. weißbunt. bromb. loco 59 Rt. bezahlt.

Roggen schwach behauptet, loco 82 Pfd. 42 Rt. G., pr September 43 Rt. bez., 42 Rt. G., pr September—October 42½ Pfd. 42½ Rt. bez. u. B., pr October — November —, pr Frühjahr 42 Rt. B.

Am Landmarkt: Weizen 55 a 57, Roggen 42 a 46, Gerste 33 a 34, Hafer 24 a 25, Erbsen 43 a 46 Rt.

Rüböl stille, pr September — October 9¼ Rt. B., pr October — November —, pr November — December —, pr December 9 11/12 Rt. bez., pr December — Januar 10 Rt. bez., pr Januar — Februar —, pr März — April —, pr April — Mai 10½ Rt. bez. u. B.

Von Rapps und Rübsen ca. 60 Wispel poln. gemischt mit 68 Rt. bez.

Spiritus fester, loco ohne Faß 15½ a 16 % bez., mit Faß 16½ % bez. u. G., pr September —, pr September — October 17½ % G., pr October — November 18½ % B., pr November — December 19 % bez. u. B., pr Frühjahr 18½ B.

Danzig, 13. Septbr. Am Landmarkte hat eine wesentliche Veränderung der Preise nicht stattgefunden, sondern die wenigen Zufuhren sind zu den letzt notirten Preisen abgesetzt. Dasselbe gilt von Oel und Spiritus. Fein raff. Rüböl 11½ Rt., rohes 10⅔ Rt., und Leinöl 10⅔ Rt. pr Ctr., in großen Partien wird noch etwas abgelassen. An unserem Börsenmarkt hat Weizen um 15 fl. nachgegeben. Der heutige Umsatz bestand aus 126 Last, von denen die Preise von 2 Partien, nämlich 25 Last 131 Pfd. vom Speicher und 18 Last 131 — 132 Pfd. poln. verschwiegen wurden. Die andern bedangen 18 Last hochbunt. 132 Pfd. a 420 fl. aus Polen, 21 Last gut. bunt. 129 — 130 Pfd. a 410 fl. vom Inlande, und 44 Last ordin. 120 — 21 Pfd. a 315 fl. vom Speicher.

Breslau, 14. September. Der Markt schwach befahren, und es steigerten sich deshalb Preise für Weizen, der von unsern Consumenten rasch gekauft wird.

Es galt weißer Weizen 60 — 72 Sgr., gelber 59 — 70 Sgr., Roggen 53 — 63 Sgr., Gerste 40 — 44 Sgr., Hafer 24 — 27 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten in guter Frage. Raps 72 — 76 Sgr., Sommerrübsen mit 58 — 65 und Sommerraps 64 — 67½ Sgr. bez.

Kleesaat nicht angeboten. Spiritus 10½ Rt. B. Rüböl ohne Frage. Zink unverändert.

Magdeburg, 14. Septbr. Weizen 50 a 55 Rt. Roggen 43 a 45 Rt., Gerste 34 a 36 Rt., Hafer 20 a 23 Rt. Spiritus loco 32½ Rt. pr 14,400 % Tr.

Pesth, 11. Sept. Der Umsatz in Weizen ist kaum nennenswerth und haben sich Preise neuerdings um 5 — 8 Sgr. gedrückt, schönste Waare ist a 14 fl., geringere a 12½ a 13 fl. schwer an Mann zu bringen. Rüböl verfolgt bei geringem Umsatz eine weichende Tendenz und wird fertige Waare a 20½ fl. offerirt.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 13. Sept. September 11.: Kaul von Künitz nach Potsdam an Zielenziger 4 Weizen und 60 Gerste. Matthes von Posen nach Berlin an Sobernheim 34 Weizen. Vogler von Stettin nach Berlin an Karesky 50 Gerste und 22 Oelsaat. September 12.: Schumacher von Landsberg nach Berlin an Herzfeldt 79 Hafer. Grambow von Stettin nach Berlin an Lesser 94 Hafer. Grunewald von Stettin nach Berlin an Karesky 90 Roggen. — Sept. 13.: Wegener von Nakel nach Berlin an Kallmann 50 Roggen. John von Nakel nach Berlin an Kallmann 48 Roggen. Jänicke von Czernikow nach Berlin an Noack 50 Weizen. Buchholz von Landsberg nach Berlin an Borchardt 102 Gbd. Spiritus. Neuendorf von Nakel nach Berlin an Itzig 70 Weizen. Zusammen: 136 Weizen, 177 Roggen, 110 Gerste, 173 Hafer, 22 Oelsaat, — Mehl, — Rüböl, Thran, 102 Geb. Spiritus.

Woll-Berichte.

Breslau, 11. September. Die Lebhaftigkeit im Wollgeschäft dauert fort und wiederum waren auswärtige und einheimische Käufer sehr thätig im Markte. In dieser Woche war sogar ein englischer Großhändler im Geschäft, welcher Wollen der verschiedensten Qualitäten aus dem Markte genommen hat. Außerdem waren auch inländische Fabrikanten thätig, die ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf schlesische, posensche und polnische mittelfeine Einschuren richteten. Man bewilligt für schlesische Einschuren von 80 — 86 Rt., für do. Lammwollen von 80 — 95 Rt., für posensche und polnische feine Einschuren von 70 — 75 Rt., für geringe Qualitäten von 60 — 68 Rt., für posensche Lammwolle von 68 — 78 Rt., für russische Kammwolle von 56 — 63 Rt., für schlesische Locken von 63 — 66 Rt., für polnische von 50 — 54 Rt., für Schweißwollen von 46 — 55 Rt. Die Zufuhren waren in dieser Woche nicht so bedeutend, als in der vorigen, es werden indeß sehr namhafte Posten zu dem bevorstehenden Herbstwollmarkte erwartet.

London, 10. Sept. Das zur nächsten Auction kommende Quantum von Colonialwollen wird etwa 50,000 Ballen umfassen, wovon bereits 31,060 Ballen hier eingelaufen sind, das Ganze bietet eine schöne Auswahl von Tuch-, Nouveautés-, Streichgarn- und Kammwollen. Die Auction wird am 14. October beginnen und glaubt man, daß sich Preise mindestens auf die Juli-August-Notirungen halten werden.

Eisenbahn-Anzeiger.

Livorno-Florenz.

August-Einnahme für Pers.	174,138 Lire.
August vor. J.	176,642 „
August d. J. weniger	2,504 „
für Güter	54,279 „
August vor. J.	48,817 „
August d. J. mehr	5,462 „
also August d. J. mehr	2,985 „

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 14. Sept. Abends 9 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 9½ Gr.
Am 15. Sept. Morgens 7 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 8½ Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 8/10 Linien	+ 14½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.